



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 1 (1931)

77 (9.12.1931)

[urn:nbn:de:bsz:mh40-253533](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-253533)

Hakenkreuz Banner

Herausgeber: Carl Lenz M. b. R.

Offizielles Partei-Organ. Die Hakenkreuz-Banner erscheint 3 mal wöchentlich und liefert monatlich eine Zustellung von 1.25. Zahlungen, Abbestellungen und Bestellungen in Mannheim. Postfach-Nr. 6715 Ludwigshafen.

Die N.S. Zeitung Nordwestbadens

Ziel dieser Zeitung ist die Förderung der nationalsozialistischen Bewegung, die den Kampf um die Befreiung des deutschen Volkes führt.

Die Welt horcht auf!

Adolf Hitler erklärt vor anglo-amerikanischen Pressevertretern: Die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei stellt eine neue Generation dar, die nicht verantwortlich ist für den Friedensvertrag von Versailles und die keine Verträge anerkennt, die Deutschland nicht erfüllen kann

Wenn der Hauptling der Botokuden deutschen oder ausländischen Pressevertretern ein Interview gibt, dann findet das die deutsch geschriebene Presse vollkommen in Ordnung. Wenn aber der Führer der größten deutschen Partei, Adolf Hitler, englischen und amerikanischen Journalisten eine Unterredung gewährt, dann schreiben die Rotationsmagazine von Dan bis Berfab über eine "Neben- oder Neuregierung" und über deren "Friedlichkeit". Wenn Herr Rudi Breischeld nach Paris reist und dort mit seinen sozialdemokratischen außenpolitischen Lehren häusert, so findet das die sozialdemokratische Presse ganz in Ordnung. Wenn aber der nationalsozialistische Reichstagsabgeordnete Rosenberg nach London reist, um sich mit der Einstellung der englischen öffentlichen Meinung bekannt zu machen, dann werden sämtliche Reichsblätter der Erfüllungspresse in Aktion gesetzt, nur weil dieser Nationalsozialist, wie er ausdrücklich bemerkte, einige Privatpersonen besuchte. Wir regen uns darüber nicht mehr auf, zumal die ganze Welt weiß, daß die deutschen Sozialparteien längst den Begriff von Recht und Billigkeit entthront haben.

Wir lassen uns das Recht nicht nehmen, das Ausland mit unserer Einstellung zu den innen- und außenpolitischen Fragen unserer Bewegung bekannt zu machen, umso mehr, da es die jüdische Presse verstanden hat, völlig unwahre und verleumderische Darstellungen darüber in die Welt zu schicken. Adolf Hitler besuchte sich in seiner Unterredung vor den anglo-amerikanischen Pressevertretern zunächst mit dem Hefen-Dokument und erklärte, daß sein Wille in der Partei der allein maßgebliche sei. Er denke nicht daran, in letzter Minute die Grundsätze der Legastität über Bord zu werfen. Es unterliege keinem Zweifel, daß die Nationalsozialisten bald zur Macht kommen werden.

Hitler sprach sich dann über die kommunistische Gefahr in Deutschland aus, die zum Teil das Hefen-Dokument erklärte. Die meisten Menschen hätten noch nicht die geringste Vorstellung von der Ungeheuerlichkeit der kommunistischen Gefahr. Er könne nicht einzelnen Mitgliedern seiner Partei verbieten, über die kommunistische Gefahr nachzudenken, aber es sei eine Unerschämtheit, die Gedanken in Form eines Dokumentes niederzuschreiben.

Hitler erklärte die Erbitterung und Kampfesmutigkeit seiner Anhänger mit dem fortgesetzten Kleinkrieg der Kommunisten, durch den die Nationalsozialisten in diesem Jahre 5000 Verwandte und viele Tote zu beklagen hätten. Die Entscheidungsschlacht gegen den Kommunismus werde in Deutschland ausgefochten werden. Die Nationalsozialisten fühlten, daß es ihre Aufgabe sei, diesen Kampf für die ganze Welt zu gewinnen und sie würden ihn gewinnen.

Hierauf ging Hitler auf die Frage der Kriegsschulden und Tribute ein. Deutschland — so erklärte er — könne nicht die politischen und wirtschaftlichen Schulden zahlen, ohne seine Ausfuhr in einem Umfang auszudehnen, den man als Wahnsinn bezeichnen müsse. Die Nationalsozialisten würden die privaten Schulden anerkennen, aber sie weigerten sich ganz energisch, sich politischen Erpressungen zu unterwerfen. Alles hänge davon ab, ob die Welt Frankreich erlauben werde, auf der Priorität der politischen Forderungen zu bestehen. Wenn die Welt von Deutschland die Fortsetzung der Zahlungen für die politischen Erpressungen Frankreichs in der Form von Tributen fordere, so müsse sie sich darauf gefaßt machen, einen vollständigen Zusammenbruch Deutschlands zu erleben. Die Tribute seien Wahnsinn. Die Welt werde um der politischen Forderungen Frankreichs willen zugrundegerichtet. Die Welt müsse entscheiden, ob Frankreich mit seinem großen Heer und seiner politischen Macht weiterhin der politische Steuerheber Europas bleiben solle, oder ob sie Frieden und Wohlfahrt haben wolle. Mit einer einzigen Ausnahme seien die freundschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und seinen früheren Feinden wieder hergestellt. Aber Einigungsversuche müßten von Frankreich kommen und seien solange unmöglich, solange Frankreich die 65 Millionen Deutsche noch als eine zweiklassige Nation betrachte.

Die kommende Abrüstungskonferenz werde der Beweis für den gefundenen Menschenverstand der ganzen Welt sein. Wenn man erlaube, daß Frankreich seine Rüstungen auf

der gegenwärtigen Höhe behalte, die gänzlich unnötig für seine Sicherheit seien, dann würde das bedeuten, daß die ganze Welt tatsächlich die Fortsetzung der französischen Vorkriegsmachtstellung wünsche.

Hitler wies dann darauf hin, daß seine Partei eine neue Generation darstelle. Sie sei nicht verantwortlich für den Friedensvertrag von Versailles und sie würde auch keine Verträge anerkennen, die Deutschland nicht erfüllen könne.

Auf verschiedene Fragen äußerte sich Hitler dann über die Wirtschaftspolitik. Er stellte dabei folgende Forderungen auf:

1. Rücksichtslose Herabsetzung des großen Verwaltungsapparates in Deutschland.
2. Rücksichtslose Drosselung der Einfuhr und
3. Befreiung aller politischen Bindungen.

Die Ausführungen Hitlers haben im Ausland überall günstige Aufnahme gefunden. Zu gleicher Zeit unterstrich Alfred Rosenberg diese Darlegungen des Führers, als er in England einem Vertreter der Daily Mail gegenüber betonte, daß Deutschland ehrlich seine wirtschaftlichen Schulden bezahlen wolle und die Nationalsozialisten aber gleichzeitig erklären müßten, daß ein politisches und wirtschaftliches Unglück nicht vermieden werden könne, wenn nicht alle Reparationen gestrichen würden. Das liege auch im englischen Interesse. Eine neue Friedenskonferenz werde bald kommen. Die Welt könne die Krise nicht überwinden, solange Deutschland gezwungen werde, Dinge zu tun, die unmöglich seien.

Das deutsche Volk freut sich über diese männlichen Worte der Führer unserer Bewegung und das Vertrauen zum Nationalsozialismus wächst in unerschütterlicher Front über alle Ligen und Verleumdungen hinaus und hinein in die Herzen aller schaffenden Stände unseres Volkes.

Hakenkreuz-Sieg im Schwabenland

Und es begab sich wieder, daß eine Wahl war. Diesmal in dem Lande Württemberg, das nach Ansicht Adolfs Kemmets noch nicht die Kulturstufe erreicht haben soll wie das Münsterland, in welchem er einmal seligen Angedenkens Kultus- und Volksminister gewesen ist.

So insgeheim hofften unsere politischen Gegner auf den Stillstand oder gar Rückgang der Nazis; umso mehr als Württemberg von allen deutschen Bundesstaaten steuerlich am wenigsten belastet ist und das Arbeitslosenheer nicht die Dimensionen aufweist wie in den anderen Ländern. Oder glaubte man gar an den landläufigen Spruch, daß die Schwaben erst mit 40 Jahren geistig werden? Wer kann wissen! Bei Leuten, die sich gerne Selbsttäuschungen hingeben, gilt das Wort: Heiße, was heißen mag! Beweis dafür ist die "Volksstimme" vom Montag, die zwar betrübt feststellte, daß die Sozialdemokratie leider 20 Prozent (in Wirklichkeit sind es 24 Prozent) in Stuttgart verloren habe, daß aber die Nazis mit der 100 prozentigen Zunahme Heßen nicht zu übertrumpfen vermochten, woraus man zu schließen beliebt, daß das die Wirkung des Vorheimer Speiserschreks sei. Allerdings eine sehr unangenehme Wirkung für uns und darum auch eine katastrophale Pflöcke für die Barnatiden. Wenn man in sozialdemokratischen Kreisen wirklich der Auffassung ist, daß derartige "Blutdokumente" für die Nazis immer nur eine Verdoppelung ihrer Wählerkraft mit sich bringen, dann können wir zu dem Wunsch verleitet werden, doch noch recht viel solcher ... oh, es ist nicht zum aussprechen! — Wir registrieren:

Partei	Stimmen	Reichstagswahl 1930	Mandate
NSDAP	44 599	22 587	7
Sozialdemokraten	40 810	60 198	7
Kommunisten	37 803	38 414	6
Bürgerl. Einh.-Liste (Demokr., DVP, Volksp. Partei, Nat. Volksgemeinschaft)	23 104	51 897	3
DNVP	19 525	18 394	3
Zentrum	18 188	19 615	3
Christl. Volksdienst	9 075	12 351	1
Frauenliste	4 760	—	—
Komm. Opp.	4 037	—	—

Der Gesamtverlust des Marxismus beträgt 14 000 Stimmen, von denen nur 4000 zur kommunistischen Opposition gingen. Bemerkenswert ist auch der Stimmenverlust des Zentrums, der ihm beinahe das 3. Mandat gekostet hätte. Neben der NSDAP konnten auch die Deutschen Nationalen ihre Mandatszahl erhöhen, sodas die Mandatsverluste des Bürgerbundes und der Nazis teillos der nationalen Opposition zugute kommen. Berücksichtigt man die um 7 Prozent geringere Wahlbeteiligung, so vergrößert sich der nationalsozialistische Sieg noch erheblich.

Wehnlich liegen die Verhältnisse im ganzen Lande Württemberg. In Ulm verloren die Sozialdemokraten 40 Prozent ihrer Wähler, in Gillingen verloren sie einen beträchtlichen Prozentsatz, der den Kommunisten zugute kam. In Geislingen büßten sie 50 Prozent ihrer Mandate ein und auch in Göppingen verloren sie 2 Sitze. Die bürgerlichen Mittelparteien wurden überall gerieben.

Wir haben bis ins kleinste Dorf hinaus unseren Siegeszug fortgesetzt.

Der Gesamtmarxismus hat wiederum eine Niederlage erlitten und die Brüning-Koalition wird von Tag zu Tag schwächer. Angesichts dieser Tatsache mag die "Frankfurter Zeitung" zu schreiben, daß diese Brüning-Koalition noch immer die Mehrheit hinter sich habe. Die parlamentarische Vielleihte, vielleicht nicht einmal mehr diese, die des Volkes ganz bestimmt nicht mehr. Die Abrechnung geht ihren Weg von Wahl zu Wahl. Der Tag der wahren Freiheit des deutschen Arbeiters wird bald das neue Deutschland überstrahlen.

Beförderung Schwerekriegsbeschädigter in Gepädwagen

Die ständige Tarikommision der Deutschen Eisenbahnen hat zufolge einer Anregung des Reichsverbandes Deutscher Kriegsbeschädigter und Kriegshinterbliebener eine Aenderung des deutschen Eisenbahn-, Personen- und Gepädwagenes dahingehend beschlossen, daß bei Beförderung von Schwerekriegsbeschädigten, die wegen ihres Leidens im Gepädwagen befördert werden müssen, eine besondere Vergünstigung hinsichtlich der Gebührenderechnung eintreten soll. Wir sprechen zu diesem Thema.

Alarm! Noch 20 Tage und **Alarm!**
Das Hakenkreuzbanner wird Tageszeitung
Jedes Parteimitglied, jeder SA-Mann nimmt sich das Versprechen ab, mindestens einen neuen Bezieher in dieser Zeit zu werben. Ein Nichtsnuß, wer den Willen dazu nicht aufbringt! Ehrlos, wer sein Versprechen nicht hält!
Hou-Ruck — 20 Tage unter Druck für unser Kampfblatt.

rkäufe
bin.
hngzimmer
Landes
heim-Lindbrhof
2. (alte Ortheil)
nimm Leuphob
et von 6-1 Uhr.
low-
Flügel
verkauft, nur keine
Gehalt, m. Garantie
halbau Probe
verkaufen.
ering
manufaktur
nheim C7.6
verkauften
gegründet 90.
Rühe . 95.
a . 30.
ill. m. Sp. 35.
tenarmatur 22.
re brisch . 25.
garbarode 18.
Gehant . 22.
heng . 25.
Schlich . 10.
ophon . 12.
pol. . 50.
vieler and mehr
Festigungs-
Kontrollier n. 1.
Haus, U1,
Führer, J. Schaefer
ffen Sie
ß ...
elhaus
walbach
hne B 7, 4
e Friedrichsplatz
Loben.
D Stück
an-Wagen
anni billig
Stange
13a

Aberwältigende Ergebnisse der Bauernwahlen in Thüringen und Sachsen

Immer gewaltiger erwaucht im deutschen Bauern die Erkenntnis von der Sendung Adolf Hitlers zur Errichtung der deutschen Scholle und zur Schaffung eines starken und leistungsfähigen Bauernstandes. Das im Rahmen der Versammlung der nationalsozialistischen Landwirte in Weimar geprägte Wort unseres Führers:

„Wir leben oder sterben, je nach Lösung der Frage, ob der Bauer uns ernähren kann oder nicht“

Ist in die entferntesten Gänge Deutschlands gedrungen. Das Herz des Bauern lodert in Begeisterung dem Befreier aus Not und Knechtschaft, dem Erretter des deutschen Nährstandes entgegen.

Einen sinnfälligen Beweis für diese Tatsachen bilden neuerdings die jüngsten Bauernwahlen in Sachsen und Thüringen. Gerade in Thüringen galt bisher die Landvolkpartei als die geschlossene Front in ganz Deutschland. In diese geschlossene Front der ewigen Halbheiten und Kompromisse ist nun die nationalsozialistische Bewegung siegreich eingedrungen.

Das amtliche Ergebnis über die Thüringer Kammerwahlen zeigt ein weitläufigeres Resultat als die ersten Meldungen vermuten ließen:

Der Verbrauch an Dienstaufautos

Ein Blick in den Reichshaushaltsplan 1931

Der greise Feldmarschall Graf Moltke fuhr bekanntlich nur in einer Droschke 2. Klasse und der nicht ganz unbekannt Reichskanzler Blomberg benutzte das gleiche beschriebene Gefährt, wenn er nicht lieber zu Fuß durch die Wilhelmstraße nach dem Reichstag ging. Der auch nicht ganz unbekannt Feldmarschall Graf Haackler setzte sich sogar auf den Rücksitz einer Droschke 2. Klasse, damit er nicht so auffiel. Damals war ein Luxus- und Dienstauto eine Seltenheit. Erst langsam mit der fortschreitenden Technik wurde das Auto Haupt- und einziges Beförderungsmittel der Großen dieser Zeit. Das ist selbstverständlich, aber es entsteht doch die Frage, ob in einer Zeit, wo das ganze Volk auf das kleinste sparen muß, darin nicht doch vielleicht zu viel des Guten geschieht. Da verlohnt sich ein kritischer Blick in den Reichshaushaltsplan für das Rechnungsjahr 1931, der zeigt, welche großen Mittel heute für Ankauf und Unterhalt von Autos in allen Ministerien des Reiches verwendet werden. Einige Posten mögen das belegen:

Haltung von Dienstaufwagen:	
Reichspräsident (2 Personenkraftwagen)	10 250 RM
Reichstag (Dienstkraftwagen und Motorräder)	7 850 "
Reichskanzler (2 Personenkraftwagen)	10 250 "
Auswärtiges Amt (2 Personen-, 1 Aktenlastkraftwagen)	18 600 "
Vertretungen im Auslande (Dienstkraftwagen)	347 550 "
Reichsministerium des Innern (Personen-, 1 Aktenkraftwagen)	10 200 "
Reichsamt für Landesausnahmen	2 000 "
Reichswirtschaftsministerium (2 Personen-, 2 Aktenkraftwagen)	17 600 "
Reichsarbeitsministerium (2 Personenkraftwagen)	10 250 "
Reichsversicherungsamt (2 Aktenkraftwagen)	27 000 "
Reichswehramt	28 160 "
Summe: 489 310 RM	

Außerdem betragen die Kosten für das Kraftfahrzeug des Reichsheeres 15 287 790 RM.

Alles in allem muß zugegeben werden, daß die Reichsregierung sich im letzten Jahre bemüht hat, Einsparungen zu machen. Immerhin ist ein Betrag von fast einer halben Million jährlich lediglich für Unterhaltung von Kraftwagen eine ansehnliche Ausgabe.

Es soll hier nicht untersucht werden, ob all diese Dienstaufautos tatsächlich nötig sind, die Ansichten darüber haben sich eben sehr geändert. Aber eins müßte abgestellt werden: daß hohe Staatsbeamte ihre Dienstaufautos zu Privatfahrten ihrer Familien benutzen.

In der alten kaiserlichen Armee war es sogar den Offizieren, obwohl diese mit eigenen Mitteln die Krümpervagen des Regiments unterhielten, verboten, diese zu Privat- und Besuchsfahrten zu gebrauchen.

Auch für die Großen dieser Erde von heute wäre es gut, wenn sie zur Einfachheit von früher zurückkehrten!

Von 58 321 wahlberechtigten Landwirten stimmten für den Landbund 24 836, für die Nationalsozialisten 13 980 Wähler. Es sind dies 35 Prozent der insgesamt abgegebenen Stimmen, die größtenteils auf den ersten Anlieb dem Landbund abgerungen wurden. — Die NSDAP. erhielt damit 36 Mandate.

Nach deutlicher trotz der siegreiche Vormarsch der nationalsozialistischen Bewegung bei den Landwirtschaftskammerwahlen in der Provinz Sachsen in die Erscheinung.

Von den 60 neu zu besetzenden Abgeordnetenstimmen errangen die Nationalsozialisten mit 39 Mandaten mehr als die Hälfte. 19 Mandate entfallen auf politische Listen, 2 auf die Liste des christlich-nationalen Bauernvereins aus dem Eichfeld (Zentrum). Damit hat der sächsische Bauer der schwarzen Verräterkäterorganisation einen deutlich fühlbaren Efeltritt verweigert.

Trotzdem von den Agitatoren sämtlicher gegnerischer Parteien mit allen Mitteln des Hasses, der Niedertracht und der Gemeinheit gegen die deutsche Freiheitsbewegung anzukämpfen versucht wurde, ist wiederum eine gewaltige Welle in die Front der schwarz-roten Volksverderber geschlagen. Der deutsche Bauer, im ehrlichen Kampfe um Recht und Freiheit, ist daran, seinen Frommgegnen die längst verdiente Quittung zu behändigen.

Redeverbot für M.d.R. Dr. Goebbels

Der Volksehrwürdige hat für den Reichstagsabgeordneten Dr. Goebbels ein Redeverbot erlassen.

Wie heißt es doch in der Verfassung zu Weimar, die auch der Volksehrwürdige Orzeszinski beschworen hat?

Artikel 109. Alle Deutschen sind vor dem Gesetze gleich. — Artikel 114. Eine Beschränkung oder Entziehung der persönlichen Freiheit durch die öffentliche Gewalt ist nur auf Grund von Gesetzen zulässig. — Artikel 118. Jeder Deutsche hat das Recht, innerhalb der Schranken der allgemeinen Gesetze seine Meinung durch Wort, Schrift... oder in sonstiger Weise frei zu äußern... und niemand darf ihn benachteiligen, wenn er von diesem Rechte Gebrauch macht. — Im zweiten Abschnitt „Der Reichstag“ heißt es in Artikel 37: „Die gleiche Genehmigung (des Reichstags) ist bei jeder anderen Beschränkung der persönlichen Freiheit erforderlich, die die Ausübung des Abgeordnetenberufes beeinträchtigt.“

Dr. Goebbels ist von der NSDAP. als Reichstagsabgeordneter für den Wahlkreis 2 Berlin gewählt worden. Es darf ihm also von niemandem, außer vom Reichstag selbst (Art. 37) verwehrt werden, seinen Abgeordnetenberuf vor seinen eigenen Wählern auszuüben.

Neue Telefonnummer 314 71
Verlag und Schriftleitung

Aus den Gazetten

„Brüning auf gefährlichen Abwegen!“ — „Bis hierher und nicht weiter!“ schreibt die „Volksstimme“ in drohendem Tone in ihrer Nummer 328 vom 4. Dezember. Wir können uns gut vorstellen, daß ihre eigenen Leser über diese Verlautbarungen hell aufstachen. Diese Lüge hat die SPD. vor jeder neuen Notverordnung angeschlagen, sie hat sich immer so gebärdet, als würden sie nun mit vollen Segeln in die Opposition gehen und dem Kabinett Brüning den Garaus machen. Hinterher hat sie dann immer wieder klein beigeben, auch wenn ihre Wünsche nicht erfüllt wurden. Wenn die „Volksstimme“ in dem oben angeführten Artikel auf die „brutale Bürgersteuer“ und auf die Krisensteuer donnert, so möchten wir ihr doch in die Erinnerung zurückrufen, daß die Einführung dieser Steuern nur unter ihrer Zuhilfenahme möglich war und Wirklichkeit geworden ist. Wir sind schon heute davon überzeugt, daß sie auch die neue Notverordnung schlucken wird, mag sie aussehen wie sie will.

Die Sozialdemokratie frißt aus Angst vor den Nationalsozialisten sogar Steuereinnahmen aus den Händen des Herrn Brüning.

Sie hat sich nun einmal ihren Selbstmord in den Kopf gesetzt und wir können nur Hochachtung haben vor ihrer eigenen Konsequenz. Nachdem sie ohne große Beschwerden schon vor vielen Jahren ihren Charakter aufgegeben hat, haben wir nur noch den Wunsch, daß ihr auch die Aushandlung ihres Selbstes leicht fallen möge.

In derselben Nummer bringt die „Volksstimme“ einen Artikel über „Probleme des Machtkampfes“. Sorgenvoll wird darin erörtert, was geschehen könnte, wenn der Nationalsozialismus die Macht übernimmt. Die Barnatiden, die sich über unsere Bewegung gar nicht lustig genug machen können, rechnen also doch mit dem endgültigen Sieg des Nationalsozialismus. So langsam gesteht man ein, daß das sozialdemokratische Schwimmbadunternehmen reiflos bankrott gehen wird, und daß die Firma bald liquidieren muß. Bevor allerdings dieser letzte Schritt getan wird, vermuten die Herrschaften noch ein bißchen Bürgerkrieg. In dem Artikel heißt es nämlich ganz eindeutig:

„Diese Bürgerkriegsgefahr würde brennend werden in dem Augenblick, in dem den Nationalsozialisten Machtpositionen von der Bedeutung des Reichsinnenministeriums oder der preussischen Innenministeriums in die Hände fielen. Es gilt also, mit allen geeigneten Mitteln zu verhindern, daß solche Machtpositionen in die Hände von Faschisten gelangen.“

Wir sehen diesen „geeigneten Mitteln“ des Bürgerkrieges kühl bis ans Herz hinan entgegen. Wir sind Gegner des Bürgerkrieges, aber wir werden uns zu wehren wissen, wenn die Armee der Kriegsdienstverweigerer gegen uns marschiert.

Zentrümlicher Kreisobersekretär als Separatist entlarvt

Vor einigen Tagen fand vor der Großen Strafkammer in Koblenz ein Prozeß statt, der in mehr als einer Beziehung politische Bedeutung hat.

Vg. Graf Reichsch war in seiner Eigenschaft als verantwortlicher Redakteur des „Koblenzer Nationalblattes“ angeklagt, den Kreisoberinspektor K. i. d. L. Bad Kreuznach dadurch beleidigt zu haben, daß er ihm vorwarf, er habe bei Ausrufung der Rheinischen Republik die Separatistenbinde getragen, ferner versucht, die Beamten des Landratsamtes dahinzuwirken, daß sie sich mit der durch die Separatisten geschaffenen Lage abfinden. Ferner war in dem Artikel behauptet worden, daß sich Herr K. i. d. L. zu seinem persönlichen Schutz eine Leibwache habe stellen lassen, die er in seiner Privatwohnung bewirkete. In der im Sommer d. Js. vor dem öffentlichen Gericht in Bad Kreuznach stattgefundenen Verhandlung wurde der Angeklagte, Vg. Graf Reichsch, gemäß dem Antrag des Staatsanwaltes, freigesprochen, da der Wahrheitsbeweis in allen wesentlichen Punkten als erbracht angesehen wurde.

Gegen dieses Urteil hatte der zentrümliche K. i. d. L. Berufung eingelegt, über die in Koblenz verhandelt wurde.

Nach längerer Verhandlung, in der u. a. der Landrat des Kreises Kreuznach behauptete, daß K. i. d. L. ihm gegenüber zugegeben habe, daß er von den Separatisten als Landrat auszuweisen war, beantragte der Staatsanwalt, wie bereits in der ersten Instanz, die Freisprechung des Angeklagten, da

der Wahrheitsbeweis als erbracht angesehen sei und für die Schlussfolgerungen, die der Angeklagte in dem fraglichen Artikel aus den Tatsachen gezogen habe, ihm § 193 Wahrnehmung berechtigter Interessen“ zurkannt werden müsse.

Nach über zweifelhafte Beratung verurteilte der zentrümliche Landgerichtsdirektor Schröder zum größten Erschrecken und zur größten Enttäuschung aller Anwesenden folgendes Urteil:

Wohltätigkeitsbazar - Weihnachtsfeier

zugunsten der Mannheimer NS.-Winterhilfe Rhein-Neckarhalle am 19. und 20. Dezember 1931 in der

Eintritt: Mitglieder . . . 30 Pfennig, Nichtmitglieder . . . 40 Pfennig
Abends: Mitglieder . . . 30 Pfennig, Nichtmitglieder . . . 50 Pfennig
Sammelt. Mitglieder . . . 50 Pfennig, Nichtmitglieder . . . 1.- RM.

Samstag, 19. Dez.

14.30 Uhr **Kinderfest**
Vorträge, Spiele, Unterhaltung, Gesängen, Kaffee- und Kuchenbuden.

20.00 Uhr **Weihnachtsfeier**

Musik, Vorträge, Ansprachen, Gesänge, Unterhaltung, Kaffee, Kuchen, Wein, Bier und Kuchen aller Art.

Sonntag, 20. Dez.

14.00—23.00 Uhr

Großer Christmarkt
Bazar, Unterhaltung, Buben aller Art.

Wie merke Ma größeren dann wir Arbeit ha

Bei stelltrat daß nur e da die S Gehalts neben gedenkt d

Die behende d schrift „N Zeitung, abend N „großen W die Geme wesen sel, Reichsleit daß Adol Veranstat

Wieder ist „Generald Trochdem machte km In Hambu In Berlin vom Stad und nun l von den Er froh v

„Die

Nur die Juden erziehen, wollten, stimmten. mer etna. Wie zeigt die ehrentwerte „vertrags

Es k Eines Laden der einen maß stellte ich ein Geheh Erst in m langsam Vater gef gingen, h hätte alles Stadt?) Vater sei Tochter“ d wissen, da sorgen mü angstrebleich hatte, im zu erteile Amtes wa

Das Wer roug krank wer beklagenos war? Ich in ihrem sieht, den mag hart Jude gültig „naiven“ Mädchen Wahrheit Ich haif Juden un maßgebend

Otto W

Sehr ge Im in unfer ordentlich getraffer durch d bitieren Kräfte Mo.ive wendig, nung h gehen l (beiliege

We sal vern daß aus Willen

Der Anfang vom Ende!

Wie wir aus sicherer Quelle erfahren, haben die Motorenwerke Mannheim (vorm. Benz, Abt. Station, Motorenbau) einer größeren Anzahl ihrer Angestellten gekündigt. Nur so weiter, dann wird bald derjenige auf der Messe gezeigt, der noch Arbeit hat!

Auch ein Angestelltenrat!

Bei den allgemeinen Tarifkürzungen bekam der Angestelltenrat der vorerwähnten Motorenwerke versprochen, daß nur eine 5-prozentige Kürzung vorgenommen werden sollte, da die Firma bereits in Kurzarbeit steht. Bei den letzten Gehaltsauszahlungen wurden nun ohne weitere Erklärungen neben der Kurzarbeit glatte 10 Prozent abgezogen. Was gedenkt der Angestelltenrat zu tun?

Wie sie lügen!

Die gegen den Nationalsozialismus gewohnheitsmäßig hegende deutsche System-Presse verbreitet eine mit der Ueberschrift „Aus der Gesellschaft“ verheerende Meldung der Berliner Zeitung, das „Kl. Journal“, wonach am vergangenen Sonntagabend Adolf Hitler und Dr. Goebbels als Gäste an dem „großen Abend“ des Nationalen Klubs, bei dem u. a. auch die Gemahlin des früheren deutschen Kaisers anwesend gewesen sei, teilgenommen hätten. Wie die Pressestelle der Reichsleitung der NSDAP. mitteilt, ist die Behauptung, daß Adolf Hitler oder Dr. Goebbels an einer derartigen Veranstaltung teilgenommen haben, unwahr und frei erfunden.

Ein Bonze fällt

Wieder ist eine marxistische Blüte geknickt! „Generaldirektor“ Schünning hat gegen sich den Resolvoer geübt. Trotdem er 75 000 jährlich verdiente und zwei Villen besaß, machte ihm das Leben seit kurzem keinen Spaß. — In Hamburg war er mal Hasenarbeiter. In Berlin hat er dann die Stufenleiter vom Stadtrat bis zum Generaldirektor erklimmt, und nun ist er zu Fall gekommen, von den „Sklarekgefallenen“ der fünfte Mann. — Er stößt von den Sklareks und er starb daran. Lynkeus.

„Die zusammengebrochene Nazihege“ — Das geheimnisvolle Schreiben und die zusammengebrochene Adoptivtochter

„Nun haben wir sie ja doch soweit bekommen“ mögen die Juden in Mannheim gesagt haben, als unsere Erklärung erschien, daß wir niemanden der Bestechung bezichtigten wollten, doch die Tatsachen bleiben dieselben, die Zahlen stimmen. Wer dabei etwas denkt, wird nicht bestraft, nur wer etwas darüber schreibt.

Wie bei den Verdunklungsmandatoren die Juden arbeiteten, zeigt die Anwendung meines persönlichen Briefes an die ehrenwerte Adoptiv-Tochter des Juden Baer, richtiger die „vertragsmäßige“ Hausangestellte, Fräulein Hunig.

Es kam so: Eines Abends wandte eine rotbackige Dame in den Laden der „Völkischen Buchhandlung“, P 5 13 a, und wünschte einen maßgebenden Herrn zu sprechen. Da ich anwesend war, stellte ich mich vor und gleich fing die Dame ein Heulen, ein Geschrei, ein Lamento an, aus dem keiner klug wurde. Erst in meinem Büro konnte ich in Anwesenheit eines Zeugen langsam verstehen, was die „Verzweifelte“ wollte. Ihrem Vater geschähe Unrecht, wenn die Veröffentlichungen weiter gingen, sterbe sie noch, Herzkrämpfe habe sie, ihr Vater hätte alles wegen ihr getan (ohoh! auch das Geschäft mit der Stadt?) Wir sollten doch gerecht sein, sie ginge zugrunde, ihr Vater sei so gültig. Der arme Mann, sie, die „Adoptiv-Tochter“ des Juden wäre uns Nazis ja wohlgesinnt, sie würde wissen, daß wir für Sauberkeit im Staats- und Gemeindeleben sorgen würden. Ich mußte den Arzt rufen, ein Jude, er kam angstblich und nahm sie dann mit, nachdem er erst versucht hatte, im Büro noch an die Nationalsozialistischen Belegungen zu erteilen. Erst die Ernennung, daß er als Arzt seines Amtes walten sollte, brachte ihn auf die Beine.

Das war das Theater, würdig einer besten Schauspielerin. Wer wachte was geschieht? Die Juden lassen das Fräulein krank werden. Dann heißt es: „Ein Opfer der Hege“. Das beklagenswerte Fräulein Hunig. Wer wachte ob die Komödie echt war? Ich kam zur Ueberzeugung, daß die „Adoptiv-Tochter“ in ihrem „Vater“, dem Juden Baer, einen gültigen Menschen sieht, den sie verteidigen müsse. Ihr persönliches Schicksal mag hart sein. Sie ist ein Opfer jener Täuschung, daß der Jude gültig sei. Wie verstehen sie es doch, immer gerade den „naiven“ Mädchen gegenüber schon zu tun. Ich sah, das Mädchen war der betrogene Teil, der unter der brutalen Wahrheit unserer Veröffentlichungen zusammenzubrechen drohte. Ich half ihr zur Veruhigung. Dies ist der Brief, den die Juden und der Herr Oberbürgermeister als das „Ausrücken maßgebender Teile Mannheimer Nazis“ bezeichnen:

Otto Wegel Mannheim, den 14. November 31

Fräulein

Lisbeth Hunig

Mannheim

Sehr geehrtes Fräulein!

Im Anschluß an unsere Aussprache über den Artikel in unseren Zeitungen versichere ich Ihnen, daß ich außerordentlich bedauere, daß der politische Kampf Sie so hart getroffen hat. Aus Ihrer Darstellung entnehmen ich, daß durch die Veröffentlichung Ihrem Herrn Stiefvater ein bitteres Unrecht zugefügt worden sei. Was in meinen Kräften steht, soll getan werden, um die Tatsachen und Motive nochmals ernsthaft zu überprüfen und wenn notwendig, die Rehabilitierung durchzuführen. Als erste Maßnahme habe ich eine Mitteilung an unseren Pressedienst gehen lassen, um einen weiteren Abdruck zu verhindern (beilegend ein Durchschlag).

Wenn ich auch mit Anteilnahme Ihr persönliches Schicksal vernommen habe, so kann ich Ihnen dennoch versichern, daß auch unsere Veröffentlichung nicht geleitet war vom Willen zu einer mutwilligen Verleumdung, sondern von

Meine Erklärung und die Journaille

Mit unvorhergesehenem Vergnügen sind einige Mannheimer Blätter über meine Erklärung wegen des am 11. November dieses Jahres im „Hakenkreuz-Banner“ erschienenen Artikels: „Sklareks in Mannheim“ hergefallen. Unverkennbar war ihr Eifer und ihr Bemühen, meine Erklärung zu einem „schmählichen Rückzug“ des „Hakenkreuz-Banners“ umzuwerfen.

Demgegenüber stelle ich nochmals in aller Öffentlichkeit fest, daß das „Hakenkreuz-Banner“ keinen Deut von dem sachlichen Inhalt seiner schwerwiegenden Anklage gegen die Stadtverwaltung bezüglich der „Schenkungen“ Baer zurücknimmt, daß wir ihr im Gegenteil nach wie vor zur Last legen, daß sie auf Kosten der ausgequetschten Mannheimer Steuerzahler einen „Schenkungs“-Vertrag abgeschlossen hat, der in seiner Auswirkung jeglichem Schenkungscharakter und jeglicher kaufmännischen Einsicht zuwiderläuft und der Stadt eine finanzielle Verpflichtung aufbürdet, die in schreiendem Mißverhältnis zur Leistung steht. Daran ändert auch die mit Pauken und Trompeten aufgelegene Klage nichts. Denn diese Klage richtet sich keineswegs gegen den sachlichen Inhalt unserer Veröffentlichung, sondern nur gegen ein n Saß des zweieinhalb Seiten großen Anklageartikels. Ich kann mir die häßliche Freude der städtischen Kronjuristen vorstellen, als sie auf die nachstehenden inkriminierten Zeilen gestoßen sind:

„Da wir aber im Zeitalter der Korruption leben, kann man es niemandem verübeln, wenn er ganz offen den Verdacht ausspricht, daß zum mindesten ein Teil der mittelbar oder unmittelbar am Zustandekommen des Vertrags Beteiligten Sklarekschen Methoden gehuldet hat.“

Wegen dieses Satzes, und nur wegen dieses Satzes, hat man den Staatsanwalt auf uns gehezt. Als ich das erfuhr, habe ich spontan und vorbehaltlos erklärt, daß ich niemandem den Vorwurf der Bestechung machen wollte. Auch aus dem Satze selber ist dieser Vorwurf nur bei bösem Willen herauszulesen. Ich gehe sicherlich nicht fehl in der Annahme, daß man diesen inkriminierenden Satz mit einem Augurenlächeln festgenommen hat, denn aus der konstruierenden Anklage glaubte man das komponierte Ansehen der Vertragskontrahenten vermittels des offensiven Gegenstandes der Anklage rehabilitieren zu können, zumal die Klageandrohung die Öffentlichkeit darüber im Ungewissen ließ, daß sie sich lediglich auf den einen Satz beschränken kann.

Ich betone ausdrücklich, daß ich auch der Staatsanwaltschaft gegenüber erklärt habe, daß ich von dem sachlichen Inhalt des Artikels nichts zurücknehmen werde. Diese Erklärung wurde zu Protokoll genommen und ist der Stadtverwaltung in der Präambel zu meiner Erklärung vor der Zurückziehung Ihrer Klage schriftlich mitgeteilt worden. Ich habe ferner der Staatsanwaltschaft gegenüber erklärt, daß mir dieser Prozeß nur erwünscht sein könne und daß ich mich auf ihn freue.

Daß er nicht zustande kam, resultiert aus zwei Motiven. Erstens aus dem der Wohlstandigkeit, weil ich einen vermeintlichen Vorwurf richtig gestellt habe und zweitens, weil die Stadtverwaltung an der Durchführung dieses Prozesses nicht das Interesse hatte, wie verschiedene Zeitungen es darzustellen belieben.

Wenn meine Erklärung zu einer „de- und wehmütigen Zurücknahme, zu einem jämmerlichen und recht kläglichen Rückzug des Hakenkreuz-Banners“ ausgewagt wurde und wenn weiterhin die gemeinsten Kommentare darüber zuammengegeschmiert worden sind, so habe ich für diese Blätter keine andere Bezeichnung als die der Journaille. Ich kann die sinnlose Wut dieser Gazetten begreifen, die in demselben Maße schwindigfüchtig werden wie das „Hakenkreuz-Banner“ aufblüht. Daß sie sich als Anwälte dieses nach nationalsozialistischen Begriffen unständigen Vertrages aufwerfen, richtet sie von selbst.

Den Mannheimer Arbeitlern, soweit sie noch der sozialdemokratischen Partei nachlaufen, sei in diesem Zusammenhang gesagt, daß sich gerade ihre Presse trotz der Notzeit, in der sie arm, elend und hungernd auf der Straße liegen, als Verteidigerin vor einem Vertrag stellt, der einem jüdischen Kapitalisten für eine „Schenkungs“ Hunderttausende von Mark in den Rücken wirft, und daß ihre „Führer“ die Mitterantwortung dafür tragen. Ihre Politik in den letzten 13 Jahren besteht aus einem einzigen Schelmerhaufen solcher Schilddrüsenstreichs. Sie konnten nichts weiter wie verschieben, verramschen und verdrängen. Doch die faulen Geschäfte der Barmatiden gehen zur Neige. Es wird Abend um die roten politischen Feindbrüder, die von den Kulis, Barmat und Sklareks so einträglich zu erden verstanden. Sie werden niemals „Die Rächer der Enterbten“ sein“

Dr. W. Rattemann.

„Jenke-Breslau, N. d. R., wegen Betrüges in Billingen festgenommen“

so behaupten die schwarzroten Lügenblätter

und was liegt dieser unerschämten und gemeinen Behauptung der „Volksstimme“ zugrunde? Folgenden eiblich zu belegenden wahren Sachverhalt veröffentlicht der „Führer“:

Der Reichstagsabgeordnete Jenke sprach lethin im Bezirk Donaueschingen, im Hegau und in der Seegegend. Auf dem Wege von Breslau kam er über Offenburg, wo er bei Verwandten übernachtete. Die Schwägerin packte am anderen Morgen, wie das so üblich ist, seine Sachen zusammen und legte, während der Gast sich fertig machte, die auf dem Tische liegende Brieftasche zu oberst in den Reisekoffer. Jenke fuhr dann mit der Schwarzwaldbahn nach Billingen, ohne inzwischen die Brieftasche zu benötigen, deren Fehlen ihm infolgedessen auch nicht aufgefallen war. Der Abgeordnete stieg aus, um sich etwas zu erfrischen und führte außerdem ein Telefongespräch nach auswärts. Als er bezahlen wollte, machte er plötzlich die unliebsame Entdeckung, daß er die Brieftasche — wie er meinte — verloren hatte. Im Geldbeutel befanden sich nur wenige Mark, die zur Bezahlung der Zechen nebst Telefongebühren nicht ausreichten. Man denke sich seine Lage und man wird ohne weiteres begreifen, daß Jenke durch das Fehlen der Brieftasche mit allem Geld, das — wie er zunächst meinte — ihm sicher gestohlen worden war, aufgeregt wurde. Die Wirtin wollte natürlich das Geld und der Reichstagsabgeordnete ging in seiner Not zum Bahnhofsvorstand, um diesen den Sachverhalt klarzulegen. Er zeigte seine Ausweise vor und bat ihn — was hätte er auch anders tun sollen — ihn für einige Stunden einige Mark zur Verfügung zu stellen. Es gereicht dem kohlrabenschwarzen Bahnhofsvorstand ganz gewiß nicht zur Ehre, daß er anstatt dem Volksgenossen, wie das aller anständiger Menschen Brauch ist, zu helfen, heimlich die Postgelde verändigte und offenbar auch eine Anzeige wegen „Zechbetruges“ veranlaßte.

Wenn die schwarz-roten Zeitungen behaupten, daß Jenke nunmehr den erschienenen Beamten sogar noch Widerstand geleistet hätte, so ist zu sagen, daß dies eine glatte Lüge ist. Daß Jenke sich auf seine Immunität berief, ist verständlich, und daß er den Beamten und der schwarz-roten Sippe am Bahnhof keine Schmeicheleien gesagt hat, ist in dieser Lage ebenfalls begreiflich. Der Reichstagsabgeordnete übernachtete nun in Billingen, und was stellte er fest, als er seinen Koffer öffnete: daß seine Briefmappe fein säuberlich zu alleroberst und unverehrt samt Inhalt in Koffer lag.

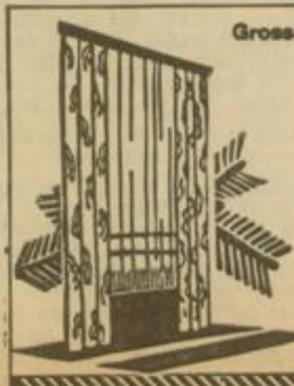
Man sieht, auch das harmloseste menschliche Ereignis wird von den Organen der nationalen Freiheitsbewegung dazu benutzt, um ehrliche Menschen in den Schmutz zu ziehen, um die nationale Freiheitsbewegung zu verächtlichen und wundöglich als eine Horde von Zechprellern hinzustellen.

Grosser Weihnachts-Verkauf in Gardinen u. Fensterdekorationen

sowie Dekorationsstoffen. Bettdecken, Tischdecken, Kissen und Kissenplatten zu ungewöhnlich billigen Preisen.

Wir bieten Ihnen mit diesem Sonderverkauf eine einzigartige Gelegenheit, praktische und geräumige Geschenke weit billiger als sonst anzuschaffen.

Eugen Kentner A. Mech. Webern G. Gardinenfabriken Verkaufshaus: Mannheim, nur P 4, 1 (am Strohmart)



„Wer niemals einen Rausch gehabt . . .!“

In der „Neuen Badischen Landeszeitung“, Nr. 613, vom Donnerstag, den 3. Dezember, finden wir in einer Ecke eine bescheldene Notiz folgenden Inhalts:

„Der heffische Minister Korell ist gestern von seinem Amte zurückgetreten, nachdem sein Ministerium, das Ministerium für Arbeit und Wirtschaft, im Rahmen des Vereinfachungsprogramms aufgelöst worden ist. Minister Korell, der vier Jahre dieses Ministerium leitete, gehörte der demokratischen Partei an.“

Das Ministerium des Herrn Korell war schon vom ersten Tage seines Amtsantrittes überflüssig. Vermutlich hat ihm der Ausfall der Hefenwahl das erst jetzt deutlich zum Bewußtsein gebracht. Doch darüber wollen wir keine Betrachtungen anstellen. Uns interessiert an dieser gewissen Größe ein anderer Fall, der in den heffischen Zeitungen kaum besprochen wurde, der aber Erwähnung verdient. Dieser Herr Korell fühlte sich einmal wegen verschiedener Dinge beleidigt. Unter anderem auch, weil ihm ein Redakteur vorgeworfen hat, daß er sich schon sehr häufig in den „allerschlechtesten“ Situationen befunden hat. Der Redakteur wurde damals zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt. Während der Verhandlung am Bezirkshofgericht hat der angeklagte Redakteur dem Minister Korell vorgeworfen, daß eine Ausschußführung im Landtag hätte ausgeführt werden müssen, weil der Minister infolge Betrunkendheit nicht imstande gewesen sei, dieser Sitzung beizuwohnen. Herr Minister Korell erklärte auf diesen Vorwurf hin unter seinem Eid:

„Ich bin nach meiner besten Ueberzeugung niemals betrunken gewesen!“

Der Redakteur Rudolph aus Darmstadt wurde daraufhin zu 4 Monaten verdonnert. Der Verteidiger des Verurteilten stellte nun Antrag wegen Meineids gegen den Minister. Der Herr Minister richtete alsdann, also nach der Verurteilung des Redakteurs, am 24. April 1931 ein Schreiben an das Bezirkshofgericht Darmstadt in welchem u. a. zu lesen war: „Wie der Zusammenhang ergibt, habe ich mit der Bemerkung, daß ich nach bester Ueberzeugung noch niemals betrunken gewesen sei, lediglich nur sagen wollen, daß ich noch niemals im Dienste betrunken gewesen sei. Sollte dies aus der Verhandlung nicht mit genügender Deutlichkeit hervorgegangen sein, so

ergänze und berichtige ich hiermit meine Zeugnisaussagen

dahin, daß ich nur die Erklärung abgeben wollte, daß ich im Dienst noch nicht betrunken gewesen sei.“

Aus diesem Schreiben ergibt sich einwandfrei, daß die während der Verhandlung unter Eid gemachte Versicherung nicht der Wahrheit entsprach, und daß der Minister für Arbeit und Wirtschaft in Hessen unter seinem Eid etwas Falsches ausgesagt hat. Gegen Herrn Minister Korell hat die heffische Staatsanwaltschaft allerdings nichts unternommen. Komisch, äußerst komisch! Doch wir wollen darüber nicht rechten. Uns war es nur befreundlich, daß die Hessen einen so „bösen“ Mann als Wirtschafts- und Arbeitsminister gehabt haben sollen, denn es heißt doch in einem alten Sprichwort:

„Wer niemals einen Rausch gehabt, der ist kein braver Mann!“

Auch dann, wenn er von Beruf evangelischer Pfarrer ist, wie Herr Korell.

Herr Korell ist in der Zwischenzeit ja eine recht unbedeutende Person geworden. Er ist nur in dem Zusammenhang interessant, als er einer der wenigen demokratischen Minister war, die sich noch im Land herumtummelten. Er ist neben Herrn Dietrich, einer von den letzten Mohikaner der demokratischen Partei. Da er Alterswert besaß, konnten wir nicht umhin, ihm diese Zeilen zu widmen. Prost Herr Korell!

Juda in der Frankfurter Ärzteschaft

Als Assistenzärzte tätig	508	darunter Juden	298	= 58,6%
Allgemeinärzte	239		116	= 48,5%
Nervenärzte	32		23	= 72%
Augenärzte	25		10	= 40%
Nasen- und Ohrenärzte	27		14	= 52%
Frauenärzte	37		22	= 59,5%
Haut- und Geschlechtsärzte	46		30	= 65%
Kinderärzte	20		14	= 70%
„Innere“ Vergle	42		24	= 57%
Wagenärzte	7		7	= 100%
Lungenärzte	4		2	= 50%
Köntgenärzte	5		5	= 100%
Chirurgen	20		13	= 65%
Chirurgen der Harnwege	6		4	= 66,5%
Orthopädische Chirurgen	7		2	= 28,5%

Nicht berücksichtigt sind die verschiedenen Universitätskliniken und Polikliniken, in den Juda gewiß in noch höherem Hundertsatz vertreten ist. Vielleicht ist der jüdische Anteil überhaupt noch höher. Obige Ziffern sind nämlich nach den unvollständigen „jüdischen“ Namen gewonnen, aber noch mancher Jude wird sich hinter rein deutschen Namen verbergen.

Vom Weinheimer Rathaus

Wir haben keine Veranlassung, uns über die Einstellung des Großhells der Beamtenschaft des Rathauses zu unserer Bewegung zu beklagen. Wir wissen aber, daß auf der anderen Seite noch, sagen wir einmal ein „Klübchen der Nazifreier“ vorhanden ist. Nach unseren Informationen scheint der „spiritus rector“ dieses Klübchens in einem der beiden Ämter zu sitzen, die nach der Meinung des Herrn Stadtrat Freudenberg überragend gut arbeiten. Wir nehmen nicht an, daß Herr Freudenberg damit seiner Zeit sagen wollte, daß auf den andern Ämtern nichts gearbeitet würde. Der Fall Dr. Best in Darmstadt hat diesem spiritus rector jedoch wieder einmal besonderen Schwung gegeben. Bei Bekanntwerden der Hausfuchungen in Darmstadt begab er sich auf eine Vortragsreise mit der „Neuen Badischen Landeszeitung“ (des Neul-Jerusalemers) bewaffnet, in einzelne Büros im Rathaus. Wie wird der Meinung, daß dies erstens eine überflüssige und zweites Arbeit ist, und zweitens stellen wir fest, daß es nicht zu dem Aufgabenkreis jenes Beamten aus dem 2. Obergeschoß gehört, während seiner Arbeitszeit als politischer Seelsorger aufzutreten. Das Schwergewicht der Arbeitsleistungen scheint sich in der Zwischenzeit doch etwas verschoben zu haben!

Reichsausgaben, die überflüssig sind

Ein Studium des Reichshaushaltsplans für das Rechnungsjahr 1931 fordert zu interessanten Betrachtungen u. a. Erkenntnissen heraus. Weist geheimnisvolle Posten sind es, die man dort findet, von denen man ohne Uebertreibung sagen kann, daß sie in der Notzeit von heute gänzlich überflüssig sind. Wir wollen nur einige herausgreifen:

Reichszentrale für Heimatdienst	1 087 921 RM
Bundesamt für Heimatwesen	49 350 "
Oberprüfstelle für Schund- u. Schmutzschriften in Leipzig	16 650 "
Prüfstelle Berlin für Schund u. Schmutzschriften	20 900 "
Prüfstelle München für Schund- u. Schmutzsch.	12 200 "
Reichsanstalt für Bodenforschung in Jena	72 500 "
Reichsparkommissar	621 250 "
Entwaffnung und Entfestigung	4 550 000 "
Zur Verfügung des Reichskanzlers zu repräsentativen Aufwendungen	30 000 "
Zur Verfügung des Reichskanzlers zu allgemeinen Zwecken	180 000 "
Für besondere repräsentative Ausgaben des RM	45 000 "
Geheime Ausgaben des RM	4 500 000 "
Beitrag an den Völkerbund	1 806 700 "
Beitrag für die Deutsche Liga für Völkerbund	85 000 "
Beitrag für die Deutsche Kommission für gelungene Zusammenarbeit	30 000 "
Beitrag für das Internationale Maß- und Gewichtsbüro in Paris	12 000 "
Beitrag für das Internationale Gesundheitsamt in Paris	12 800 "
Unterhaltung der „Walter Rathenau-Stiftung“	6 850 "
Kosten für Maßnahmen zum Schutze der Republik und für die Verfassungsfeste der Reichsregierung	200 000 "
Beitrag für das Internationale Büro für Veröffentlichung der Zolltarife in Brüssel	6 200 "
Beitrag für das Internationale Ausstellungsbüro in Paris	7 500 "
Beitrag zur Hebung der Wirtschaftlichkeit (?)	200 000 "

Summa: 13 552 821 RM

Rechnet man die zur Erfüllung des Youngplanes nötige Riesensumme von 1 793 700 000 RM hinzu, so ergibt sich die Möglichkeit einer Ersparnis an Ausgaben im Jahre 1931 von 1 Milliarde 807 Millionen 252 821 RM, wozu zu bemerken ist, daß bei genauer Durchsicht des Reichshaushaltsetats noch mancher auszufahrende Posten gefunden werden könnte.

In einer Zeit, in der rund 5 Millionen deutsche Volksgenossen erwerbslos sind, wäre es Pflicht des Staates, alle Ausgaben ganz zu streichen, die vorübergehend entbehrlich sind, und insbesondere die Zahlung der Tribute zu verweigern.

Schlesheim. Am Donnerstag, 3. Dezember, abends,

gastierten hier die Großdeutsche Spielschar der Nationalsozialisten Berlin. Trotz ministeriellen Verbots der Teilnahme der Jugend, war auch diesmal der Saal zur „Pfalz“ lückenlos besetzt. Ein abwechslungsreiches Programm wickelte sich in hunderter Reihenfolge ab: alte Volkstänze und Lieder, sowie Schach- und Fahrtenlieder mit Geigen- und Klavierbegleitung, Tänze aus der Nordheide, Ostland, Niederdeutschland, Schweden, den Niederlanden, alte und neue Jugendtänze, Scherz- und Soldatenlieder fanden reichen Beifall. Die „Drei Regimente Soldaten“ wurden in derber Landsknechtsart vorgetragen. Reichen Beifall fand der „Kübelanzug“ sowie der „Schwedenanzug“. Große Heiterkeit erregten in den einzelnen Abteilungen die politischen Saturspiele: „Ja, der Esel“, eine Darstellung von Wirklichkeit. Laut und Lust läßt sich der Schaffende in Zufriedenheit auferlegen, bis er unter ihr zusammenbricht. Die „Arbeiterbank“ zeigte trefflich die Nachenschaften der roten Gewerkschaften und Konsumvereine. Ueber ihnen steht der Blutlanger auf dem deutschen Volkshörner, der Jude, unter dem Diamantel, die Arbeiterbank, dessen Parole heißt: Rasse, Rasse, Rasse. „Das Zeitbild „Im grellen Licht“ war unübertrefflich. Auch hier zeigte sich die Vollgerfegung der Juden. Mit Blindheit geschlagen, steht jeder in seinem Widerstand den Feind. „Rechts der Feind, links der Feind“, bis endlich die Stunde der Befreiung kommt durch das Hakenkreuz. — Auch wir wünschen der Berliner Spielschar auf ihrer Rundreise die besten Erfolge.

Gegen das rote Chaos

darüber sprechen am
Dienstag, 15. Dez., 8.30 Uhr,
im Musensaal des Rosengarten in Mannheim

Dr. Roth - Mannheim
Fr. Plattner - Karlsruhe

19./20. Dez.: Rhein-Redarhalle

Der hess. „Hochverräter“

Ueber den heffischen Nationalsozialisten Dr. Best, der von der jüdischen, marxistischen und demokratischen Journalisten mit Wut und Haß verfolgt wird, weil er ohne Wissen und Kenntnis der Partei öftlich privat den Entwurf eines Schriftstückes anfertigte, das für den Fall eines kommunistischen Umsturzes gewisse Maßnahmen zur Ueberwindung von Chaos und Not in Erwägung zog, schreibt ein Leser der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ aus Mainz seinem Blatt einen Brief, den wir der weitest- möglichen Öffentlichkeit nicht vorenthalten wollen. Der Verfasser des Briefes, der nicht Nationalsozialist ist, schreibt über die Persönlichkeit Dr. Best's:

„Gerichtsassessor Dr. Werner Best, zuletzt verwendet als Amtsanwalt in Algen, nunmehr aber seines Dienstes entsetzt, zum Landtagsabgeordneten der nationalsozialistischen Partei gewählt, 28 Jahre alt, wurde erst vor etwa zwei Jahren trotz bester Examina und nur ungen von der rot-schwarzen Regierung Hessens in die Justizlaufbahn zugelassen (von wegen seiner schon damals höheren Ortes unübelkäm bemerkten rechtsradikalen Einstellung). Er ist der ältere von den beiden Söhnen eines im Herbst 1914 als Oberleutnant der Reserve gefallenen höheren Postbeamten aus Mainz, der zuletzt in Dortmund tätig war. Die Mutter zog als Witwe alsbald mit den zwei Jungen in das Haus der Schwägerin nach Bensheim, dem halb bäuerlichen, halb millenartigen Vorort von Mainz. Umhert von der Liebe der beiden Frauen, aber ohne die überlegene und strenge Führerhand eines Vaters wuchs der hochbegabte Junge durch die Kriegsjahre und die Franzosenzeit heran zu früher geistiger Reife und verfrühter Selbstständigkeit. Im Herzen das Vorbild des Vaters und aller der teuren, gefallenen Heiden, früh bereit zu opfernder Hingabe ans Vaterland — und vor Augen all den nationalen Jammer der Revolution und der Separatistenfreude! Die französische Einquartierung diese Jahre lang im eigenen Haus, die französische Spital, Gen-

darmen und Soldaten auf allen Straßen: das war die Jugend Werner Best's!

Bald nach dem Einzug der Franzosen geschah es, daß eines Tages ein höherer französischer Offizier, im Auftrage des kommandierenden Generals, das Mainzer Gymnasium mit seinem Besuch besuchte, d. h. revidierte. Mit einem Paare französischer Wächter in Goldschmied unter dem Arme, zog er von Klasse zu Klasse, um nach französischer Art die besten Schüler zu prämiieren und damit, wie er wohl vermeinte, ihre Sympathie für Frankreich zu erwerben. Als der hohe Herr, begleitet von dem Direktor der Anstalt, der sich dem nicht entziehen konnte, in Werner Best's Klasse erschien, spielte sich folgende Szene ab: „Wer ist der beste Schüler Ihrer Klasse?“ Der Klassenlehrer wies auf Best hin und stellte ihn zugleich vor. Mit zereemonieller Freundlichkeit reichte ihm der Franzose das französische Goldschmiedbuch hin, mit einigen anerkennenden Worten. Der aber wies es ab mit dem trotigen Blick des 15-jährigen, und als der Offizier in ihn drang, erklärte der deutsche Junge ruhig und fest, er könne kein Geschenk annehmen von der Hand des Vertreters der Nation, gegen die sein Vater im Kampfe gefallen sei. Der Franzose wollte zunächst den Klassenführer für diesen „Affront“ verantwortlich machen. Indessen konnte dieser einwandfrei nachweisen, daß die ganze Schule ja doch durch seinen Besuch öftlich überrastet worden sei, was der Franzose nicht bestreiten konnte. Er zog ab und kam nicht wieder.

Dies war die erste Tat des heffischen „Hochverräter“!

Wenn ein französischer Junge so gegen den Landesfeind aufgetreten wäre, würde sein Beispiel für alle Zeiten gefeiert sein. Wer weiß aber in unserem Deutschland heute noch etwas von dem Abwehrkampf des rheinischen Volkes? Ist doch selbst in Mainz die Geschichte von dem tapferen Mainzer Schulbuben Werner Best längst vergessen!

Dann zog er auf die Universität und studierte Rechtswissenschaft und machte in Gießen ein glänzendes Examen und einen guten Dr. jur. Aber Studium und Examen war für Werner Best keineswegs die Hauptsache. Die Hauptsache war ihm das Vaterland, die deutsche Not, der Kampf gegen die

fremden Bedrücker und die inneren schleichenden Verräter, die Separatisten. Im Kampf und Notjahr 1923 stand der stud. jur. Best immer in vorderster Front und immer unter Einsatz des Lebens oder wenigstens der Freiheit. Er ließ als Kurier des deutschen Abwehrdienstes über die kriegsmäßig abgesperrten Grenzen des besetzten Gebietes, brachte Berichte und Briefe hinüber und Befehle von drüben zurück, und vor allem, was noch gefährlicher war, die dicken Pakete Papiergeld für die feiernden deutschen Eisenbahner, die nicht für die französische Regie Dienst tun wollten. Darauf stand vor dem französischen Kriegsgericht schwere Gefängnisstrafe, und der ist Werner Best auch nicht entgangen. Zwar den Spahits, den Patrouillierern der Franzosen, die ihn durch die Waldspfade des Taunus verfolgten, sowie den französischen Detachments und Spitzeln, die ihm zu Hause aufauerten und immer hinter ihm her waren, ist er viele Male entronnen. Aber zweimal hat's ihn doch erwischt! Das war in dem furchtbaren Separatisten-Winter 1923/24. Einmal machte er nachts mit anderen braven Mainzer Studenten und jungen Arbeitern in einer Druckerel, um das von der Stadt dort hergestellte Mainzer Notgeld gegen die diebischen Zugriffe des separatistischen Gesindels zu schützen. Da holten die Separatisten ihre französischen Gönner herbei und liehen ihre deutschen Landsleute von französischen Soldaten verhaften und unter Mißhandlungen abführen. Nach einigen Tagen entlassen, wurde er bald wieder festgenommen. Diesmal war er ohne Einreiseerlaubnis aus Gießen zurückgekommen; er mußte natürlich immer in Mainz sein, wenn etwas gegen die Franzosen los war. Dabei haben sie ihn wieder geschnappt. Sechs Monate lang hat Best damals pro patria gefessen und ist heute noch stolz darauf.

Aber etwas vom Rebellen ist an ihm haften geblieben und allmählich wandte sich seine Empörung gegen die äußeren Feinde und die inneren Verräter in unbedingte Opposition gegen die Reichs- und Landesregierungen, die nicht so wollten und taten, wie er wollte. Wenig Jugendgruppen hat er gegründet und geführt! Keine Partei konnte ihn befriedigen, denn sie setzten nie ernsthaften nationalen Entschloßung nicht mehr Genüge tat. Er riefte „immer reicher und reicher“, bis er bei den Nationalsozialisten ankam.

Wie die des auseröad 321 und 32 trächliche Pü braucht; den verschwiegenen Waru und wohnt Warum soll in Kunst b Volks- und gemefenes „S weife strohwe man Mägen, keit, kommend Politik, zu e den Dr. Reich angeblich für Ein Bef Künftler schil Dr. Drus Gefeires über sei eigentlich Musik gehört wende sich an Rußland im r Ohren gehämm Es sollen au Musikkalidit a von Volkswel es wenigsten Moskau.

Man ha derben, wenn wertigen Erfa er sagte Urb Herrn Musik ohne daß es proletarische was man gen Nach der Vorführung.

Dr. Drus Goldbronzebel Hämmerte auf heimer Ohren Goldbronzebel Dauerschaden einer rückhän Grund und S

Dann i generater Les der Juhdrer ausidite). Ne sämtlicher Tro dann die pro methoden abg Geräufsch-Rom mophon nicht dem dritten S gehaltenrechten.

Der kalte unverboden r wefenden meh die eben über

Mannhei

Jud

So ist e Jahrgesalen g umformenden gewinnen.

Der Jude die Sache so der Kunst so nissen soldier der „Newmark dieser „neudeu Laden mehr und großt der in den Himm

Für den kategorischen W ä n d e der eigenen, Vasta Haben wir es daß über die die maßgeblich Liebermann, C Stahl, Wie u es nicht wie S Webe des der Was kann die eine Art Vajd

Ist es im deutschen Kun deutsche Kunst einem Undeutf Gibt es im heute keine

g sind

das Rech-
nungen und
find es,
berreibung
gänglich
affen:

- 87 921 R.M.
- 49 350 "
- 16 650 "
- 20 900 "
- 12 200 "
- 72 500 "
- 21 250 "
- 50 000 "
- 30 000 "
- 80 000 "
- 45 000 "
- 00 000 "
- 06 700 "
- 85 000 "
- 30 000 "
- 12 000 "
- 12 800 "
- 8 850 "
- 00 000 "
- 6 200 "
- 7 500 "
- 00 000 "

Groß-Mannheim

Bolschewisten-„Musik“ bei Bodenheimer

Wie die andern hiesigen Gazetten hat auch die „Stimme des auserwählten Volkes“ in Nr. 3, 14 in ihren Nummern 321 und 322 mit der Besprechung dieses Ereignisses beträchtliche Flächen weißen Papiers mit Druckerfärbung verbraucht; den Ort der Handlung allerdings hat sie schamhaft verschwiegen.

Warum so diskret, meine Herren? Wozu ist man Mühen und moht in einer für große Ereignisse eingerichteten Villa? Warum soll der Herr Generalkonsul nicht Propaganda machen in Kunstbolschewismus fogut wie sein bekannterer Volks- und Zeitgenosse Bruno Cassirer in Berlin und sein gewöhnliches „Star(en)“welches Alla, das momentan zwangsweise strohgerötet, wieder Augenellenbogenfreiheit hat? Ist man Mühen, so hat man die verdammte Mühe und Schuldigkeit, kommende Talente und Größen, sel's der Kunst, sel's der Politik, zu erkennen und zu protegieren. Warum nicht auch den Dr. Michael Druskin, Ostjuden und Sowjetpropagandisten, angeblich für Proletariermusik.

Ein Besucher der Veranstaltung deutscher ausübender Künstler schildert uns seine Eindrücke:

Dr. Druskin verliest als Einleitung ein jiddisch-bolschewisches Gesehtes über neue russische proletarische Musikschöpfung. Diese sel eigentlich nichts für die Verdammeten, die schon andere Musik gehört und mit ihr aufgewachsen seien. Seine Musik wende sich an die Proletarier-Jugend, der sie im glücklichen Russland im obligatorischen Unterricht in die jungen Proleten-Ohren gehämmert wird, die nichts anderes zu hören bekommen. Es sollen auf diese Weise dem russischen Volk seine ertehte Musikhaltigkeit ausgehämmert und neue Musikbegriffe in Form von Bolschewiken-Geräuschen eingehämmert werden. So wollen es wenigstens die musikalisch-politischen Drahtzieher in Moskau.

Man kann schließlich den gesunden Organismus verderben, wenn man ihm statt gebaltvolle Nahrung nur minderwertigen Ernjah und Narkotika bietet. Die Worte Arbeiter — er sagte Arbeiter — und Prolet kamen in der Rede des Herrn Musikdoktor aus Moskau zwar recht häufig vor, ohne daß es ihm jedoch gelang, zu überzeugen, daß es eine proletarische Musik oder Kunst gebe im Gegensatz zu dem, was man gemeinhin unter Musik oder Kunst versteht.

Nach den theoretischen Einführungen kam die praktische Vorführung.

Dr. Druskin setzte sich an den roten Voudoirflügel mit Goldbronzeschlägen der geborenen Koppel und hämmerte. Hämmerte auf Tasten und Trommelfelle, hämmerte den Mannheimer Ohrenspezialisten Patienten zu und dem Flügel die Goldbronzeschläge locker und wahrscheinlich einen inneren Dauerschaden an. Er hämmerte schonungslos die letzten Reste einer rückständigen, bürgerlich-kapitalistischen Weltordnung in Grund und Boden.

Dann sang Frau Rosenstock u. a. ein (merkt du was, gemelger Leser) ostjiddisches Liebel (das selber bei keinem der Zuhörer unwillkürliche Sehnsucht nach der Heimat auslöste). Nach einer zweimaligen Hartmassagiebehandlung sämtlicher Trommelfelle von selten Wilhelm Treloffs mußten dann die praktischen Vorführungen sowjetischer Hämmermethoden abgebrochen werden, da die russischen Bolschewiken-Geräusch-Konferenzen selber verdorben waren und das Gramophon nicht in Aktion treten konnte. Man wandte deshalb dem dritten Teil des Abends seine Aufmerksamkeit zu, dem gehaltensten.

Der kalte Ambly, der zwar vltual nicht einwandfrei, aber unverboden war, fand dann auch bei der Mehrzahl der Anwesenden mehr Verständnis und begeistertere Aufnahme als die eben überstandenen Geräusche, die außer von dem Refe-

renten, der „Stimme aus Zion“, nur von wenig Auserwählten als Musik empfunden wurden.

Armes, irregelertes Kuffenvolk, möge deine bodenständige, ertehte Musikhaltigkeit stärker sein als die perverfen Vergemaltigungsversuche deiner fremdschlämigen Feiniger! — Soweit unser Gedächtnis.

Der Himmel bewahre uns, daß es dem Untermenschentum gellange, Kunstbegriffe so zu verewaltigen. Künstlerische Schöpfung muß und wird immer das Werk einzelner genialer Menschen sein, die, aus welchem Stande sie hervorgehen mögen, über die Masse hinauswachsen. Es gibt keine Klassenkunst, wohl aber eine Klassenkunst, eine völkische, bodenständige Kunst. Jede völkische Kunst hochstehender Volkskulturen hat ihre Eigen- und Schönheiten. Das russische Volk hat es nicht nötig, einen Befähigungsnachweis für Kunst zu erbringen, dafür sprechen Kunstideale auf jedem Gebiet. Was man beim Herrn Generalkonsul Bodenheimer hörte, war nicht russisch und war nicht schön. Der musikalische Vollerabend bewies, daß das Judenvolk keine künstlerischen Schöpfer und Gehalter, höchstens miserable Nachahfer und Zerfrierer des Edeln und Guten an der Kultur seiner Wirtswölker hervorbringt, die unter der Etikette des schaffenden Künstlers Sensation zu machen verstehen unter denjenigen Proletariern, Spielern und Bananen, denen das völkische Bewußtsein fehlt oder verkümmert ist. Das hat mit künstlerischem Genuß nichts gemein, dazu gehört nur ein Talent, das heißt Chugbe.

Nach Meinung des Referenten, der „Stimme aus Zion“, hat sich Herr Dr. Hartlaub in Dr. Druskin ein gutes Geschäft

Deutscher Abend im „Saalbau“

Ein Abend bei der SS. 2/1/32

Unsere Mannheimer SS. lud am Sonntag abend zu ihrem zweiten Deutschen Abend in den Saal des „Saalbau“ ein. Wiederum war der weite Raum überfüllt, trotzdem man dieses Mal einen größeren Saal gewählt hatte. Schade, daß dieser Saal zu einer derartigen Veranstaltung nicht gerade günstig ist, denn nicht nur die Bühne ist ungewöhnlich, sondern auch die Akustik ist schlecht.

Das konnte aber der Stimmung keinen Abbruch tun. Der Paradeanzug der 10. SS-Standarte bildete den Eingang zu einem reichhaltigen Programm. Mit diesem schmissig gespielten Marsch erntete die SS-Kapelle stürmischen Beifall. Die Ouvertüre zur Oper „Das goldene Kreuz“ bewies ein vielseitiges Können.

SS-Führer Braun begrüßte die überaus zahlreich erschienenen Gäste mit schlichten Worten. Dann gedachte man in aller Stille der toten Kameraden. Auf der Bühne zeigte sich ein schlichtes Kreuz von zwei SS-Leuten flankiert. Ein Christbaum erstrahlte in seiner Lichterpracht und füll lauschten die Zuhörer einem SS-Mann, der das Gedicht „Jung- deutsche Weihnacht“ mit viel Wärme vortrug. Melodien aus „Oberon“ und „Lohengrin“ bewiesen eine beachtliche Höhe der Kapelle. Die „Schmiede im Walde“ und der „Schah-walzer“ aus dem Zigeunerbaron fanden dankbare Zuhörer. Jung und alt sangen die bekannten Melodien mit, die „Ein deutscher Volksliederstrauch“ enthielt.

Nach der Pause erklang mit Schwung der Epp-Marsch. Pj. Weibel ward in kurzen Worten für die SS. und stellte fest, daß am Anfang unserer Bewegung die Disziplin stand. Mit dem Wunsche, daß sich viele Frontsoldaten in die Spezial-

entgehen lassen. Nach unserer Meinung könnte den Mannheimer Proletariern für ihre Stempelgroßen Wertvolleres geboten werden, als Dr. Druskin, der mit seiner Vorführung beim Herrn Generalkonsul Bodenheimer neben seiner von Moskau vorgeschriebenen Unkenarbeit wahrscheinlich auch ein Geschäft gemacht hat, denn er hatte ja bei einem geborenen Mühen ein Mal gefunden, der kommende Größen und Talente beljeten zu fördern und sich zu verpflichten weiß, was wir in einem anderen Artikel noch beweisen werden.

Erneut 10 Proz. Gehaltskürzung durch Notverordnung

Der Reichsverband der Büroangestellten und Beamten teilt uns hierzu folgendes mit: In den letzten Tagen sind die Gehälter über eine weitere bevorstehende Kürzung der Gehälter der im öffentlichen Dienst stehenden mit einer besonderen Nachhaltigkeit geführt worden. Für die im Gesamtverband deutscher Angestelltengewerkschaften zusammengeschlossenen Verbände hat der Reichsverband der Büroangestellten und Beamten dem Reichshausier, dem Reichsfinanzminister, dem Reichsarbeitsminister und dem Reichsverkehrsminister ein ausführliches Schreiben zugeleitet, in welchem eingehend mit statistischem Material der Nachweis gebracht wird, daß die Behördenangestellten, von denen annähernd 60% in den niedrigsten Vergütungsgruppen 3 und 4 eingruppiert sind, eine weitere Gehaltskürzung nicht mehr ertragen können. Insbesondere ist der Nachweis geführt, daß die Nettobezüge der Behördenangestellten erheblich niedriger sind, wie die Nettobezüge gleich eingruppiertter Beamten. Die Behördenangestellten sind aber nicht nur finanziell schlechter gestellt wie die Beamten, sondern diesen gegenüber auch noch dadurch erheblich benachteiligt, daß sie keinen Anspruch auf Pensionierung haben, unter der Unsicherheit ihrer Stellung in dem gleichen Maße leiden, wie jeder andere Angestellte auch, und daß ihnen endlich die Aufstiegsmöglichkeiten fast durchweg verhandt sind. Eine persönliche Aussprache soll die Möglichkeit geben, diese Wünsche entsprechend vorzutragen. Zum Schluß wird darauf hingewiesen, daß zuerst einmal auf dem Gebiet der Mieten, der Preise, Tarife und der gesamten Lebenshaltungskosten eine entsprechende Senkung herbeigeführt werden muß.

et. abends,
allgialisten
der Jugend,
los besteht
in bunter
wie Schar-
ung. Länge
Schweden,
berg- und
Regimenter
getragen.
Schweden-
Abteil-
eine Dar-
Schaffende
mmenbricht.
schaften der
Ihnen steht
Jude, unter
eist: Kaffe,
Licht“ war
sehung der
einem Mit-
Feind“, bis
as Haken-
er auf ihrer

Mannheimer Kunstfragen

Judas Hand auf Kunst und Kunstverwaltung

III.

„Der Weg der Juden über die Erde ist ein Feldzug zu deren Eroberung. Sie lagern, durch falsche Flage gebedt, inmitten des Feindes, feilsch bereit zu Angriff und Ueberfall.“

Prof. Dr. W. Wagnard.

So ist es also dem neuen Ungeist in den letzten drei Jahrzehnten gelungen, einen überwiegenden, systematischen, unformierten Einfluß auf unser völkisches Kunstleben zu gewinnen.

Der Jude, der auch sonst keine Hemmungen kennt, hat die Sache so weit getrieben, daß der Bürger in den Tempeln der Kunst so verblödet ist, daß er, wenn er vor den Erzeugnissen solcher „Kugenzammerkunst“ (der Ausdruck stammt von der „Newyork Times“, 29. 8. 31, anlässlich der Ausstellung dieser „neudeutschen Kunst“ in Newyork) steht, kein befreiendes Lachen mehr kennt. Er selbst an Minderwertigkeitsgefühlen und grüllt der Waise, die ihn für das blind gemacht hat, was in den Himmel hineingelobt wird.

Für den deutschen Maler, der ideentreu bleibt und seinem kategorischen Imperativ folgt, hat man die schmachvollen Wände der „neuen Sachlichkeit“ erfunden. Für die Blutseligen, Bastarde und Renegaten wuchte man schon zu sorgen. Haben wir es doch im neuen Deutschland bereits so weit, daß über die Zulassung eines Künstlers zum Kunstmarkt die maßgeblichen Kunstsemiten Cassirer (I), Elias, Nicolai, Liebermann, Goldstein, Osborn, Meier, Gräfe, Rosenhagen, Stahl, Wie und Uhde-Bernays zu bestimmen haben. Klingt es nicht wie Hohn, daß dieses Konsortium über das Wohl und Wehe des deutschen bildenden Künstlers zu bestimmen hat? Was kann dieser „Efferrat“ mehr auf die Beine bringen, als eine Art Falschungskunst?

Ist es nicht ein Schandtal, daß in dem Ehrenjahr der deutschen Kunst, im Dürerjahr 1928, der Staatspreis für deutsche Kunst vom preuß. Kultusminister (Sozialdemokrat) einem Undeutschen, dem Juden Max Pechstein verliehen wurde? Gibt es im Lande Dolbeins, Kiemenknäiders, Cranachs heute keine Künstler mehr?

Der Vorsitzende dieser Berliner Kunstfabrik ist Paul Cassirer. Von ihm schrieb der „Arbeiter“, jene vornehme Monatschrift, die sich seit jeher besonders durch sehr feine künstlerische Initiativen auszeichnet, bereits 1913 im Heft 9, sein leitender Gedanke sei:

„Ich stelle aus, was mir behagt, ich trete ein für meine Freunde, für meine Günstlinge, für die Kunst, die ich geschäftlich mache.“

Fast sämtliche bedeutende Ankäufe unserer Kunstballe, wie auch die Vermittlung von namhaften Ausstellungen gingen durch dieses bestimmende Warenhaus der Kunst, welches sich bei jedem Geschäft in erklärlichem Maße die Hände zu waschen wußte.

Eine weitere neuemswerte Größe dieser Kunstgeuner ist der in ganz unerhörtem Maße als „Führer der deutschen Kunst“ in den Himmel hineingelobte Max Liebermann, von dem sich selbstverständlich eine Anzahl Bilder von anständiger Preislage in unserer Kunstballe befinden. Liebermann verstand es schon zur kaiserlichen Zeit, sich nach der höfischen Seite hin sehr wichtig zu machen, wobei er die Rathenau, Balline usw. als gute Wegbahner benutzte. Er wollte, um mit der. Worten des Hof-Seemalers Störwer zu sprechen, den Zipfel des Hofstaubes erfassen, um es dann ganz an sich zu reißen.

Ihm genügte die Ausbildung der Kunst nicht; er qualifizierte maßgeblich die anderen Künstler und nach dem Befehl seiner Kaffe trieb er einen schmutzhaften, gewinnbringenden Kunsthandel. Gab es schon einmal einen großen deutschen Künstler, der zugleich schachern konnte? Wie sagte doch Richard Wagner?: „Deutsch sein, heißt eine Sache um ihrer selbst willen tun.“

Auch Liebermann hat einen von ihm selbst verfaßten Wahl-spruch, der in den Kaffees der Berliner Kunstliteraten bekannt ist und dessen sich Liebermann in mancher heiteren Stunde rühmte: Er heißt:

„Kaus mir'm Dreck (seins Gemälde meint er nämlich damit), rein mir's Geld; wai ich male is bares Geld.“

Man vergleiche aus raffenspsychologischen Gründen nun

einmal die Leitmotive Fahrenkrogs und Liebermanns miteinander.

Dieser Liebermann hatte, unterstützt durch den ungarischen Juden Meier-Gräfe, schon zu Micheris Zeiten einen sehr großen Einfluß auf unsere Mannheimer Kunstballe. Und wenn in den Kellern dieses Kunstinstitutes recht viel wertloses Gut — aber verschleudertes Stadtwesmägen — aufgestapelt liegt, so haben wir es diesen Handbaleuten und ihren Handlangern zu verdanken.

Selbst einem maßgeblichen jüdischen Kunstberichterfasser wurden diese Machenschaften zu viel. Brieger-Wasserwogel schreibt:

„Mitunter gelangt es Virtuosen, sich durch kaufmännische Geschäftlichkeit, Beziehungen und Verbindungen auf der Höhe zu halten, um Einfluß auf die Kunst der Zeit zu gewinnen. Dann werden sie zur Gefahr und das Einschreiten gegen sie wird zur Pflicht. Dies ist der Fall Liebermann.“

So hatte beispielsweise die Firma Cassirer unserer Kunstballe das große Gemälde „Die Erschießung des Kaisers Maximilian in Mexiko“ geliefert. Max Liebermann machte vorher und nachher in der Mannheimer Presse eine groß-angelagte Reklame über dieses Werk, das seinen Einzugs nun in Mannheim gehalten habe. Noch heute lebt Mannheim von diesem billigen Ruhm. (Welleicht gefiel dem Juden das Motiv auch ganz besonders gut, wie wäre es, wenn . . . usw., das Befehl von der Duplizität der Ereignisse usw.?)

Das Bild gilt noch heute als ein Wahrzeichen der Stadt und ist in dem „Führer“ des Verhehrsvereins veröffentlicht und zwar neben dem Porträt eines Krüppels (auch ein Molks!), das George Grosz malte. Jener Maler, der Jesus am Kreuz mit Gasmaske und Stiefeln, wohl absichtlich einem Schweinskopf nicht unähnlich, dargestellt hat. Man sieht also, für welche Sorte Maler Mannheim Geld hat und für welche nicht.

Doch nun zum vorgenannten Gemälde des Franzosen Manets. Es hat sich längst herausgestellt, daß der Wert des Gemäldes aus geschäftlichen Gründen (Cassirer (I)) hochgelobt worden ist und Mannheim wieder einmal der Hereingeleitete ist. In künstlerischen Kreisen, denen man aber kein Gehör schenkte oder schenken durfte, war das Werk von Anfang an fehlerhaft erkannt. Man lese einmal die treffliche Kritik des hervorragenden Sachmanns Oskar Grosz in „Kunst und Geschäft“, Roland-Verlag Bremen.

(Fortsetzung folgt)

a. W.

WEIHNACHTS-ANZEIGER

Teppiche
E 2, 1-3
WELE

Neu eingetroffen:
Qualitäts-Schuhwaren
zu den billigsten Fabrikpreisen!
Reparaturen in eigener Werkstätte
SCHUHHAUS E. MOLLECKER
Waldhofstraße 17

Beleuchtungskörper
Bügeleisen
Christbaumbeleuchtung
Staubsauger
das passende Weihnachtsgeschenk für Sie
inst.-Besch. **H. Grub** Holzstr. 1
Auf Wunsch Retenzahlung durchs E. W.

Preiswerte Schüler-Instrumente
Geigen RM 10.- Gitarren RM 15.-
Violoncel RM 15.- Violinbeg. RM 3.-
Mandolinen 15.- Zitharmonikas RM 7.-
Reparaturen in eigener Werkstätte
Achteljahr Fachgeschäft am Platz
W. Feldmann, Instrumentenbau
8 2, 2 Mannheim Tel. 298 75

Radio Batterie- und Netzapl.
2-4 Röhren, bei leichtester Retenzahlung,
die schönste Weihnachtsgabe bei
HOLTZMANN
M 7, 2 (V. Stock)

Wäsche-Ausstattungen nur von
Pg. A. Lissner, Mannheim
Waldhofstraße 116
Kein Ladengeschäft, daher billigste Preise.
Eigene Anfertigung erstkl. Qualitäten,
Tee- und Kaffeegedecke, Tafeltücher,
Bettwäsche v. einfachst. bis zur Luxusausführung,
Herrenhemden nach Maß.
Auf Wunsch Besuche mit reichhaltiger Kollektion.

Winter-Mäntel
ganz auf Kunst-Seide gefüttert
25. RM 35. RM 45. RM 55. RM 65. RM
Kammgarn-Anzüge
blau, schwarz und farbig
28. RM 38. RM 48. RM 58. RM
Herrenkleider-Etage
Mannheim P 2, 2 Lutz
475 vis-à-vis Schmöller

Strickwesten, Pullovers, Damen-, Herren- und Kinder-
Strümpfe, Schlüpfen, Herren-Macchosen, Strickwolle,
Sportstrümpfe, Handarbeitsgarne, Crawatten usw.
kaufen Sie vorteilhaft im Spezialgeschäft
Lina Lutz, Mannheim R 3, 5a
Mechanische Strickerei Bei Barschlung 5% Rabatt

Kameraden
Eine Weihnachtsgeschichte von Gerhart Eilk
(Schluß)

Hastig schlug er die Zeitung zu und ging in seine Wohnung, zog den Mantel an und ging in die Stadt. Er kaufte ein, Anzug, Mantel, Schuhe und was sonst noch zu einer menschlichen Ausstattung gehört. Damit ging er selbst in die Herberge und übergab alles dem Peter, der noch immer in seiner Ecke saß und verwundert in den Weihnachtsbaum blickte. Peter konnte nicht antworten, nicht danken, als er das große Paket nahm. Er mochte es nicht fassen, wie es ihm der reiche Fabrikherr selbst überbringen konnte. Und dann, morgen früh sollte er in seiner Wohnung sein.

Peter Brauer schlief nicht in der Nacht. Während träumte er in den Weihnachtsmorgen, der draußen mit dem Klang der Kirchenglocken emporstieg. Und dann stand Peter mit pochendem Herzen im weihnachtlich geschmückten Zimmer des Fabrikherrn. Und als die Frau des Hauses eintrat, und Peter sich zitternd erhob, sagte Werner Hansen: „Das ist mein Kamerad Peter Brauer, der mit mir mein letztes Brot da droben in Sibirien den Hunger stillte.“ Peter stand wie erstarrt. Durch seine Gedanken rann eine fast vergessene Zeit. Stumm blickte er den Fabrikanten an, der ihn lächelnd die Schulter klopfte. „Ja, Kamerad Brauer, so ist es und nicht anders. Und nun bleiben Sie hier, ich kann Sie gut gebrauchen als Monteur.“ — Da sah Peter die Hand des Kameraden. Tränen rannen über seine Wangen und schluchzend brachte er nur hervor: „Wie soll ich Ihnen das danken.“ „Sie haben nichts zu danken. Ich handle nur so, wie Sie damals an mir gehandelt haben. Kameraden waren wir da draußen vorm Feind, Kameraden in der Hungerrüste Sibirien, Kameraden wollen wir sein im Leben.“ Da warf Peter alle Scheu von sich. Er griff in die Tasche und zog einen alten Brustbeutel hervor. Seine lederen Wände bargen ein leichtes stilles Geheimnis, ein leichtes stilles Heiligtum, — das Eisene Kreuz 1. Klasse.

Stolz heftete er es an seinen Rock, und noch einmal die Hand seines neuen Chefs erfassend, sagte er: „Ich werde Ihnen meine Kameradschaft treu weiter halten, Sie sollen mit mir zufrieden sein.“ Dann erzählte er von seiner Flucht, von seiner Heimkehr, von seinen Not- und Wanderjahren, von der Sternschnuppe, dem Weihnachtsstern, den ihm die Mutter zugesandt hatte. Und während draußen die Weihnachtsglocken klangen, sangen sie mit bewegten Herzen:

„O du fröhliche, o du selige,
Gnadenbringende Weihnachtszeit.“ —

Tragen Sie
Fritz-Schuh
Die Qualitätsmarke
Carl Fritz & Cie., H 1, 8 (Breitestraße)

Paletots
Mäntel
Anzüge
Stoffe
elegant, billig
in größter Auswahl
fertig und nach Maß
nur bei
Bergdolt
H 1, 5 MANNHEIM H 1, 5

Auto-
Wintertechnik
weil billig und gut, bei
Arno Hänsel, Mannheim
Tel. 431 80 - Amerikanerstr. 1, Carl-Haus
Automobil-Werkstätten
für Auto-, Licht-, Zündung- u.
Motor / Verba-Dienst / Leih-
Batterien.

J. LOTTERHOS
MANNHEIM · P 1, 5 (Ecke)
Hakenkreuz-
schmuck
Uhren — Goldwaren
Bestecke — Trauringe

ALTE DEUTSCHE
Weiß- u. Rotweine
1 Ltr. von 50 Pfg. an
Vermouth u. Malaga Ltr. v. 1 RM an
Große Auswahl in: Weinbrand,
Liköre, Kirsch- u. Zwetschgenwasser
Weinhandlung
und Weinhaus **MALAGA**
FRITZ HARTMANN, MANNHEIM
Schwetzingerstraße 37

Tapeten, Linoleum, Läufer,
Teppiche und Bettvorlagen
kaufen Sie in besten Qualitäten zu
äußerst billigen Preisen bei
W. Korthaus Inh. Fr. Rohe
Mannheim D 1, 7 (Hansahaus)

Eine Weihnachts-Freude
sind Klein-Möbel,
Flur-Möbel, Chaiselongues,
Clubessel, Standard-Eessel,
Sofas, Bett-Chaiselongues und
Couches, solide, zuverlässige, Fabrikate,
Preiswert und billig bei
Möbelhaus
Schwalbach Söhne
B 7, 4 (b. Friedhofspark)
eigene Polsterwerkstätte, kein Laden.
Vor Weihnachten Sonntags von 1-6
geöffnet.

Nicht
der sich
dem der
zugetragen
Saal für
daß die
Tage statt
der Geler
anwesend
ein am
Geschrei
des Saales
folgten nach
man sogar
Bauern, die
waren, bra
daß man
Erst als
angebrochen
eine Droo
so langsam
Ende gefüh
Wir
fihung war
kreuzes st

Im So
Hermann
handelt das
zu der ein
verleitet wir
verkauft. In
spannendes
abgeriffen
feindlicher
nationalsozia
l. Töhr., un

Retzung
Ein geschick
die gewissen
charakterist
Augen öffne
sozialistishe
Das Werk
l. Töhr., un

Nation
Umschlag
schreibt De
Berlin W 9
Werken gel

Schon
den Dächern
heim im 3
bekam es
flatterten in
an mit ihre
artiges hätte
die Plakate
Röhl" über
„Das n
wirkenden
man. Doch
Etern „auf
hundert ge
wieder in ei
wandelt. W
H. Benahky
„Weißes R
Unsere Rom
den lebenden
die alten
Um
„Berjüngte
Kennen ein
manns Hän
haben noch
Also es
schen, Farbe
hat das W
Kufführung
ist, alle zu
sprühte das
da wurden
Steinwegs;
der beliebte

TE
in
Pia
Ha
Ha
Ha
Lin
Dr

CAR

Schwetzingener Tabakverkaufssitzung

Jüda geht flüchtig!

Nicht unerwähnt soll ein köstlicher Zwischenfall bleiben, der sich am Spätnachmittag im Saal des „Falken“...

Werkes von Adolf Hitler „Mein Kampf“ über den Nationalsozialismus erschienen sind. Ein prächtiges Werk, das Bilder...

Das deutsche Buch

Im Solche des Volkslebens. Spiel aus dem Leben von Hermann Streiter. Wie schon der Titel vermuten läßt...

NSDAP-Standartenkalender 1932. Wochenabteufelkalender für das deutsche Haus. Umfang 114 Blatt mit über 200 Bildern...

Paroleausgabe

- Sektion Feudenheim: Freitag, 11. Dezbr., abends 8.30 Uhr: Mitgliederversammlung im Lokal zur „Walz“... Sektion Humboldt: Freitag, 11. Dezbr., abends 8.30 Uhr, Pflichtmitgliederversammlung im „Engel“... Achtung, Lehrer!: Mittwoch, 9. Dezbr., abends 8.30 Uhr im „Wartburg-Hospiz“...

Gefangsabteilung: Dienstag, 8. Dezbr., abends 8 Uhr: Singstunde (Stadt Lindau, U 5, 13). Es ist Pflicht für jeden Sänger, pünktl. die Gefangensunden einzuhalten.

Mannheim Bezirk: Schariesheim: Samstag, 12. Dezbr., abends 8.30 Uhr, öffentliche Versammlung. Stadtrat Pflaumer, Heidelberg, spricht über: „Ein Jahr nationalsozialistische Gemeindepolitik“.

Ladenburg: Sonntag, 13. Dezbr., abends 8 Uhr: Große Frauenkundgebung der Deutschen Frauenschaft Ladenburg. Redner: Frau Gertrud Klank und Pfarrer Streng. Eintritt 3 Pf. Saalöffnung 7 Uhr.

Sedenheim: Samstag, 12. Dezbr., abends 8.30 Uhr: Mitgliederversammlung im Reichsadler. Erscheinen aller Mitglieder Pflicht! Laudendbach: Samstag, 12. Dezbr., abends 8.30 Uhr: Sprechabend in der „Krone“. Erscheinen für Mitglieder Pflicht!

Film

Scala: Und nochmals „Bomben auf Monte Carlo“! Der Publikumsreifer der Saison! Gefülltes Haus, frohe Laune! „Das ist die Liebe der Matrosen“... Nicht die Handlung ist's, nicht die künstlerische Gestaltungskraft der Schauspieler ist's, die den Zuschauer in Bann schlägt!

Alhambra: Man muß es einigen Mannheimer Lichtspielern als besonderes Verdienst anrechnen, hier die Sonntagvormittag-Aufführungen eingeführt und volkstümlich gemacht zu haben. Besonders auch die Alhambra-Lektüre zeigt hierin eine rege Tätigkeit. Am Sonntag früh wurde uns ein einzigartiger Film vorgeführt, der unserer Jahreszeit angepaßt war.

Capitol: Das Verdienst dieses Lichtspielhauses ist es, den weitesten Kreisen der Bevölkerung der Neckarstadt schlechte, gute, beste, anerkannte und unstrittene Filme in Zweitauflage zu bieten. So läßt zur Zeit der Ausstattungsfilm „Frauen in Gefahr“... Wir haben schon einmal diesen Unterhaltungsfilm besprochen. Es möge genügen, wenn wir verraten, daß die beliebte Lilian Haid, Joan Petrovich und Georg Alexander mit den Hauptrollen bedacht sind.

Rogo: „Mitternachtslebe“. Ein französisches Erzeugnis, aber sehr gut für deutsche Verhältnisse umgearbeitet. Der Regisseur Augusto Genina läßt die Handlung ohne lange Einleitungen beginnen. Ein entlohnener Zuhäuser trifft im Schnellzug einen jungen Menschen, der durch seine Unachtsamkeit die Geliebte des Sträflings erweckt. Unbekannt in der Fremde überläßt er sich gerne der Führung des Verbrechens und wäre um ein Haar das Opfer des gerissenen Gauners geworden, wenn — ja wenn nicht die Geliebte desselben dem jungen Mann als rettender Engel zur Seite gestanden wäre. Danleis Parola als Tanzstar zeigt großes Können als Künstlerin und Verbrecherleichen, wie auch als treue und aufopfernde Frau, Alfred Voretto, Peter Vortschell und H. v. Schlettow sind Darsteller, die dem Filme zu einem guten Erfolge verhelfen.

„Im Weißen Rößl“

Schon pfeifens alle Bäckergungen und die Spahen auf den Dächern. Kein Wunder, seit Wochen steht ja ganz Mannheim im Zeichen des „weißen Rößl's“.

Walter Boos sein konnte; da gab unübertrefflich E. Langheing eine „Berliner Schmause“; da entzückten Ellen Phillips, Henny Liebler und Annemarie Schradiek; da hielten uns Helmuth Neugebauer, Walter Friedmann und Hugo Voisin in Spannung; da — doch halt — es ist unmöglich so fortzufahren, sonst gäbe dies eine Sondernummer. Allen an der guten Darstellung Beteiligten ein Kompliment! Nicht vergessen wollen wir das Stüchchen Volkskunst, das uns die Schuhplattlerburgen boten!

- Einige Bemerkungen noch: 1. Muß es sein, daß Kaiser Franz Josef als Wajschlappen „Weiße Rößl“ als Programmpunkt ihres Winterfestes auftritt, so daß die SPD. Mannheim vor Freude das nennt? 2. Muß es sein, daß eine Fleischbefeuerung, genannt Badeszene, unnötig das Stüch verlängert? (Bitte etwas streichen!) 3. Muß es sein, daß ein gewisses Publikum schon vor Schluss die Plätze verläßt, um ja als erste an der Garderobe zu sein und so zu dokumentieren, daß es keine „gute Kinderstube“ hat? 4. Das langgemühteste, heiserheulende Operettenpersonal haben wir nun endlich bekommen. Nun aber weg mit den „Pariser Revue-Spektakeln“ in den Sommermonaten im Pflauseraal, weg mit den Konzerten anglo-amerikanischer Jazz.

„Das weiße Rößl“ — eine Revue-Operette mit 200 Mitwirkenden — wurde pompös angekündigt. Aufschl. dachte man. Doch schon am nächsten Tage wurden wir von unseren Eltern „aufgeklärt“: „Das haben wir schon im letzten Jahrhundert gesehen!“ Also ein altes Rößl wird von Steinach wieder in ein junges, vor Uebermut ausschlagendes Rößl verwandelt. Aus dem alten Lustspiel machten H. Müller und R. Benaghy ein mit aller modernen Raffinesse ausgestattetes „Weiße Rößl“, das zwar nicht a u s s e r e i n s c h l a g e n wird! Unsere Komponisten scheinen keine allzu große Meinung von den lebenden Vibretten zu haben, sonst hätten sie nicht auf die alten zurückgegriffen. Gute Ware hält sich. Am vergangenen Samstag fand der erste Start des „Verjüngten“ statt. Viele, reichlich viele hatten sich zu diesem Kennen eingefunden. Der Abend war unter Henschelmanns Händen in ein Felerloggemwand gesteckt (als Vorlagen haben wohl Zeichnungen eines Sertaners gedient?). Also es war allerhand los! Größter Aufwand an Menschen, Farbe und Kostümen! Wir können nur sagen: Man hat das Menschenmöglichste getan. An der flotten, farbigen Aufführung waren so viele Kräfte beteiligt, daß es unmöglich ist, alle zu nennen. Alle haben ihr Bestes gegeben. Da sprühte das Drehwerk Takt und Tempo unter Klauß Leitung; da wurden die Beine geworfen nach dem Kommando Gertrud Steinwegs; da sang es und klang es von den Lippen der beliebtesten Sophie Karst; da tollte einer, der eben nur

TEPPICHE in großer Auswahl. Plüsch-Teppich 200X300 . . von Mk. 33.00 an. Haargarn-Teppich 200X300 von Mk. 32.00 an. Haargarn-Läufer 70 cm breit von Mk. 2.80 an. Haargarn-Läufer 90 cm breit von Mk. 3.75 an. Linoleum-Auslegeware p. qm von Mk. 2.40 an. Druck-Teppich 200X300 . . von Mk. 19.00 an. CARL GÖTZ, D 1, 13 (Kunststraße) Telefon Nr. 67507

Elektrohaus Hans Kärcher. Elektro / Radio Beleuchtungskörper. Schwetzingenstr. 21 a Telefon 40800. Ich bestreite, daß Sie Ihre Photo-Arbeiten in Ia. Ausführung anderweitig zu mein. Preisen bekommen! Soyoz 22,1 Mittelstr. 88 64,13

Billigste Bezugsquelle. Zigarrenhaus LUDWIG U 2, 1

Bekanntgabe der Reichsleitung. Der Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterverein e. V. dient ausschließlich idealen Zwecken, nämlich der Bewirklichung des politischen Programms der NSDAP. Irrendes Verquickung des Parteiapparats mit geschäftlichen Unternehmungen muß daher auch für die Zukunft restlos unterbleiben. Um ein Abreigen im Hinblick auf die Rechtsicherung der Bewegung zu tun, hat die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiter-Partei ihre Vertragsbeziehungen zu folgenden Firmen: 1. Großdeutsche Handelsgesellschaft m. b. H., Berlin. 2. Zigarettenfabrik Dreher, Kommanditgesellschaft, Dresden mit Wirkung ab 16. November 1931 gelöst. Keine der beiden mit letzterer im belderseitigen Einvernehmen, gelöst. Keine Firma hat künftighin das Recht, direkt oder indirekt ihre Erzeugnisse als Parteierezeugnisse, oder ihre Erwerbsorganisation als im Zusammenhang mit der Partei stehend zu bezeichnen. Die sämtlichen Untergliederungen der Bewegung werden hieraus verständigt. München, den 16. November 1931. Baudler, Schmeitz, Dr. Frank H.



Achtung!

Gutschein - Sammler!

Unsere Gutscheine sind nach wie vor unbegrenzt gültig und werden laufend eingelöst.

Bitte nehmen Sie Einleit in unser Geschenkkatalog, welcher bei jedem Händler ausliegt. Jeder Wunsch wird erfüllt!

ALLEN UNSEREN ZIGARETTEN

- TROMMLER** ... 3 1/2 Pfg.
- ALARM** ... 4 "
- STURM** ... 5 "
- NEUE FRONT** 6 "

liegen wertvolle Gutscheine bei

Sturm Zigaretten G.m. b.H. Dresden

Festiges Haar?

LUWEMA Shampoo!

Dauerwellen kompl. 10.-

Garantie für Haltbarkeit der Krause
 Waschen . . . -50 SALON
 Schneiden . . . -50 FRANK
 Ondulieren . . . -50
 Jeht: R 6, 10

Zu Weihnachten macht ein

Photo - Apparat

Teilweise bis zu 50 Prozent Nachlaß. Freude. Das billige Photo-Haus 316

Foto-Mayer, Mannheim P 3, 11 - Telefon 230 23



Bündelbrikett
 KOHLEN, KOKS, HOLZ
 Carl Schmidt
 Mannheim, Jungbuschstr. 10
 Telefon 29217/18

N.-S. treffen sich in:

Mannheim-Käfertal
 Restaurant z. „schwarzen Adler“
 Besitzer: Adolf Müller
 Mannheimstraße 17

Jeder Gastwirt im Bezirk muß unter dieser Rubrik seine Gaststätte bekannt geben!

Erstklassige

Damenschneiderei

empfiehlt sich bei billigster Berechnung. Kostüme, Mäntel, Nachmittags-Kleider, alle Änderungen. Offerten unter Nr. 487 an den Verlag U 6, 34.

Achtung! Ehe Sie Ihre Bücher für den Weihnachtstisch kaufen, beachten Sie neben den regulären Neuerscheinungen des Büchermarktes die großen Preisherabsetzungen der

BUCHHANDLUNG SCHNEIDER

MANNHEIM E 2, 18 (Planken)
im Hause der Löwenapotheke

Empfehle mein vorzügliches

Hausbrot 3 Pfd. 60 Pf.
II. Sorte prima 3 Pfd. 56 Pf.
 sowie erstklassige Frühstückbrötchen
A. HAACK, Bäckerei, R 6, 18

WIENER TANZSCHULE
Rhythmische Gymnastik

Emmy Wratschko
(D 8) Leopoldstr. 6, parterre

Friseur Fischer E 1, 17 (Planken)

MODERNER DAMEN-SALON
 Dauer- u. Wasserwellen allerersten Systems, unter Garantie gegen Brand und Bruch, sowie Farbveränderung - Mäßige Preise
MODERNER HERREN-SALON bei erstklass. Bedienung - (Erwerbloses erteilbare Preise)

Ein schönes Weihnachtsgeschenk

Balatum - Bodenbelag

- Balatum-Stückware qm RM 1.59
- „ Läufer 100 cm br. . . mtr. „ 2.02
- „ 67 „ „ „ 1.44
- „ Teppiche 200/250 cm . . „ 13.50
- „ 200/300 cm . . „ 16.20

Keine Ramschware!

Puppenstübentapeten in modernen Mustern.

Tapeten-Haslinger

MANNHEIM, M 4, 11

Radio-kauf ist Vertrauenssache

Mannheims nachweisbar ältester u. erfahrester Fachmann berätet Sie zuverlässig

Lassen Sie sich die neuesten Geräte vorführen

Alfred Göck

L 14, 2 Tel: 2 097 127

Billig - reell

Sohlerei Schmelcher

Grillparzerstr. 1 Ecke Lagerstättenstr.
gut - schnell
Annahme von Fährergeschäften.

Eier-Teigwaren-Fabrikation Georg Wieland

Mannheim, S 6, 2
Fernsprecher Nr. 331 64



SPECK C 1 Nr. 7

am Paradeplatz
HERRN-DAMEN-WÄSCHE
Grüne Rabatt-Marken.

G. M. Köhler

Kolonialwaren
Weinheim (Baden)
Petersbrücke

Pianos Flügel

erstklassig altbewährt
Scharf & Hauk
Piano- u. d. Flügel-Fabrik
Nur C 4 4 Mannheim

Stadtküche Kochschule

Erstes Traiteur-Geschäft Mannheims

Schoenfeld

Rennerhofstr. 12 - Tel. 201 22
Gut bürgerliche Familien-Gaststätte
Für Vereine schöne Nebenzimmer

CARL WILD

am Marktplatz
WEINHEIM a. d. B.
Das Haus der großen Auswahl und guten Qualitäten
Manufaktur- und Modewaren
Damen-, Herren- und Kinder - Bekleidung.

Christian Feit

Elektrische Licht-, Kraft- und Schwachstromanlagen
Belichtungskörper, Staubsauger, Gas-herde, Koch- und Heizapparate äußerst billig. Ratenszahlung auch übers Gaswerk.
Tel. 22497 Büro: K 4, 18

Das Christfest kommt!

Entweicht es nicht mit bei Juden gekauften Geschenken!

Meidet die jüdischen Warenhäuser!

Es ist unwürdig, am Christfeste jüdischen Tand zu verschenken! Vergiß bei Einkäufen Deine gewerbetreibenden Parteigenossen nicht, bedenke immer, daß sie Deine meist schwer kämpfenden Volksgenossen sind!

Pg.

empfehle ich in
Kleider, Tücher u.
Taschenarbeiten
billig.
Anfragen sind zu richten an
den Verlag P 1 13 a



Zweigstelle Süd
München
 Scheiblingstraße 55

Ladenb

Lange h...
der Gemeinde...
kamen. Der...
zuständig...
neuen Voran...
dings diese...
Unter der F...
der Voran...
abgelehnt...
Notenordnun...
Beschwerde...
wollen für...
Mithwirf

Außerdem ja...
gebrachte An...
lange verlang...
amten der R...

Wir hab...
Beamte k...

Auf eine er...
fest, daß die...
Wir wundern...
Vielleicht inte...
etwas für die...
überflüssige...
noch überflüss...
man wohl n...
schreiber K e...
mit 6000 R...
5700 R. K. er...
zahler, der...
bezahlt die...
Bonzen G...
Obersekretär...
bezahlt. Zum...
meine Herren...
haben, man...
vertragen ka...
Gemeindebear...
viel übrig bl...
Posten finde...
Abfin

da kann ma...
ist Gefehl!...
immer noch...
75 78

obwohl der...
bekommt als...
doch noch m...
fahren, was...
sind, für die...
dreifache B...
auch hierfür...
Getränkesteu...
der ganze U...

Wir wo...
noch mehr...
Gemeindebear...
macht mindes...
minderäte n...
festgesetzt, ma...
Weiter halte...
meinde noch...
Ausgaben ge...
Amaturen et...
Gemisch sind...
Gemeinde je...
werden zu f...
Herz gelegt...
Anerkennung...
darauf beda...
werden. Ein...
naturgemäß...
Ein Zwisch...
dem Jahre...
zu einer Ze...
jeits überm...
Institut, auf...
Geld recht g...

Edinger

Bergeb

Die Bo...
Genossen de...
krummen G...
Munitionslag...
deswegen die...
das musterli...
aufmerksam...
der ehemalig...
der Befehl v...
und an eine...
Mit großer...
war es ihne...
sein muß. I...
geführt werd...
Traume Wa...
dem die Bl...

Wochen...
unsere SM...
unendlicher

Ladenburger Brief

Das System unter der Lupe!

Lange hat es gedauert, ehe wir mal eine Aufstellung der Gemeindefinanzrechnung für das Jahr 1931/32 zu Gesicht bekamen. Der vorige Bürgermeister hielt sich nicht mehr für zuständig — er hatte wohl eine Ahnung gehabt — den neuen Voranschlag auszuarbeiten. Die Wahl hat nun allerdings diese Ahnung bestätigt; er ist gegangen „worden“. Unter der Tätigkeit des kommissarischen Bürgermeisters wurde der Voranschlag fertiggestellt und wurde im Gemeinderat — abgelehnt. Gegen die vom Bürgermeister auf Grund der Notverordnung zwangsweise eingeführte Rechnung haben wir Beschwerde eingelegt, weil wir nicht verantwortlich zeichnen wollen für die durch die

Mißwirtschaft des Systems entstandene Verschuldung der Gemeinden.

Außerdem fanden im Voranschlag von uns schon früher eingebrachte Anträge keine Berücksichtigung. So hatten wir schon lange verlangt, daß die Gehälter der höheren Gemeindebeamten der Kostlage der Gemeinde entsprechend zu kürzen sind.

Wir haben in Ladenburg das Kuriosum, daß drei Beamte höheren Gehalt haben, als der Bürgermeister.

Auf eine erneute Beschwerde stellte der Landeskommisär fest, daß die Gehälter das erträgliche Maß nicht übersteigen. Wir wundern uns, mehr dürfen wir nicht, laut Notverordnung! Vielleicht interessieren sich aber doch die Ladenburger Bürger etwas für die Höhe dieser Gehälter. Zunächst der mehr als überflüssige Grundbuchbeamte Frey (zusammen mit keinem noch überflüssigeren „Sekretär“ Körner), über dessen Tätigkeit man wohl nicht ganz im klaren ist, mit 6180 RM, Ratenschreiber Reink mit 6425 RM und Stadtrechner Müller mit 6660 RM, währenddessen der amtierende Bürgermeister 5700 RM erhält. Schmeiße, Gemeindebürger und Umlagezahler, der Herr Landeskommisär hat gesprochen! Ferner bezahlt die Gemeinde drei Obersekretäre von Kochs und Bonzen in Osnaden. Man hatte sie einfach noch bestandener Obersekretärprüfung als solche eingestellt und natürlich auch bezahlt. Tun Sie mal einen Blick in die Privatindustrie, meine Herren, da können Sie hundert Prüfungen gemacht haben, man pfeift darauf und bezahlt, wie es die Firma verlangen kann. Wollte man nach diesem Grundsatze die Gemeindebeamten bezahlen, es würde wahrlich nicht mehr viel übrig bleiben für die Herren! — Ein weiterer schöner Posten findet sich im Voranschlag:

Abfindung des Bürgermeisters a. D. Koch mit 11 100 RM.

da kann man nichts dagegen machen, meine Herren, das ist Gesetz! Auf diese Weise kostet die Gemeindeverwaltung immer noch

75 780 RM, also mehr als im Jahre 1930,

obwohl der neue Bürgermeister rund 8000 RM weniger bekommt als sein Vorgänger. Wäre in der Verwaltung nicht doch noch manches zu sparen? — Dürften wir übrigens erfahren, was das für öffentliche Bücher und Zeitschriften sind, für die 400 RM ausgegeben werden? Nachdem nun die dreifache Bürgersteuer eingeführt ist, haben die Bürger sicher auch hierfür Interesse. Ist das übrigens alles, was bei der Getränkesteuer herauskommt, ganze 1000 RM? Und deswegen der ganze Apparat und die Mehrarbeit für das Gewerbe?

Wir wollen Ihnen mal zeigen, wo diese 1000 RM und noch mehr auf einfachere Art zu bekommen wären: Kein Gemeindebeamter darf mehr verdienen als der Bürgermeister, macht mindestens 2500 RM, die Entschädigung für die Gemeinderäte wird laut unserem Antrag auf 1 RM pro Jahr festgesetzt, macht 1930 RM Ersparnis, zusammen schon 4490 RM. Weiter halten wir für unnötig, daß die Kiesgrube der Gemeinde noch Geld kostet. 700 RM Einnahmen stehen 3500 RM Ausgaben gegenüber. 2500 RM für Packungen, Dichtungen, Armaturen etc. bei dem Wasserwerk finden wir auch reichlich. Gemiß sind das alles keine Riesensummen, wenn aber die Gemeinde schlecht steht, muß jede Gelegenheit wahrgenommen werden zu sparen. Auch der freiwilligen Feuerwehr sei ans Herz gelegt, sich einzuschränken und zu sparen; bei aller Anerkennung der Tüchtigkeit der Wehr möge man aber doch darauf bedacht sein, daß Etatsüberschreitungen vermieden werden. Ein besonderes Kapitel des Voranschlags bilden naturgemäß die aufgenommenen Darlehen und deren Zinsen. Ein Zwischenkredit der Ladenburger Bezirkssparkasse von dem Jahre 1930 muß mit 9 Prozent verzinst werden, schon zu einer Zeit, als die Zinsen noch niedriger waren. Einerseits übernimmt die Gemeinde die Bürgerschaft für dieses Institut, auf der anderen Seite muß sie aufgenommenes Geld recht gut bezahlen.

Edinger Brief

Bergebliche Mühen der Gendarmerie — Eröffnungsfeier des SA-Heimes

Die Vorhelmer „Putschpläne“ sind auch unseren Edinger Genossen der „staatszerhaltenden“ Parteien derart in ihre krummen Glieder gefahren, daß sie im Traume Waffen- und Munitionslager der Nazis zu sehen glaubten. Man ging deswegen die „regierenden Männer“ an und machte sie auf das mysteriöse Waffenlager der Edinger Nationalsozialisten aufmerksam, das sich in den so stillen und dunklen Räumen der ehemaligen Edinger Aktien-Brauerei befinden soll. Und der Befehl von „Oben“ erging an zwei Edinger Gendarmerie- und an einen Polizeibeamten, das Waffenlager auszuheben. Mit großer Mühe gingen sie alsdann an ihr Werk. Doch war es ihnen sicher auch klar, daß das Suchen ergebnislos sein muß. Der Befehl war eben einmal da und mußte ausgeführt werden. Also, Genossen, wenn ihr wieder einmal im Traume Waffenlager der Nazis seht, dann seid nicht so eilig, denn die Blamage nimmt euch kein Jude mehr weg.

Wochenlang, oft bis spät in die Nacht hinein, arbeitete unsere SA an ihrem neuen Heim, das mit viel Mühe und unendlicher Schaffensfreude in Edingen errichtet wurde. Um-

Den Höhepunkt stellt allerdings das Gebaren der Badischen Kommunalen Landesbank, Girozentrale Mannheim, dar. Ein Darlehen von 200 000 RM zu bisher 7 Prozent, wurde jetzt gekündigt.

Großzügigerweise ist man zur Verlängerung bereit, wenn 12 Prozent Zinsen bezahlt werden; den Darlehensbetrag von 13 000 RM wollen wir bei dieser Betrachtung nicht außer acht lassen. Notverordnung, Notverordnung und nochmals Notverordnung! Wo sie wohl am angebrachtesten wäre? Die Gelder sind für Bauzwecke verwendet und ausgeliehen, die Gemeinde darf jedoch nur 5 Prozent Zinsen verlangen, 12 Prozent soll sie aber bezahlen. Bisher schon hatte die Gemeinde eine Zinsdifferenz von 11 360 RM zu tragen, bei diesem nunmehr erhöhten Zinsfuß kämen hierzulande 10 000 RM Mehrbelastung für die Gemeinde. So steht die Hilfe aus für die Gemeinden: man hilft ihnen vollends zum Bankrott. Nebenbei sei erwähnt, daß die Gemeinde damals zur Gründung der Girozentrale 70 000 RM Anteil übernehmen mußte, die mit 3 Prozent verzinst werden. (Merkt du was, Umlagezahler?) Wir werden noch viel Arbeit haben, aber verlaßt euch darauf, es wird geschafft!

Recht erkaunt waren wir, Herr Bürgermeister, daß wir im Voranschlag die Summe von 2310 RM für Ueberschreitung des Voranschlags für den Ausbau der Gewerbeschule finden, die doch in der letzten Bürgerausschusssitzung abgelehnt wurde. Wir sind der Meinung, daß die Ueberschreitung durch Prüfung der Rechnungen entsprechende Kürzungen zu decken wäre. Oder noch besser, man macht den Baumeister dafür verantwortlich. Für Sie war es wirklich hohe Zeit, Herr Molitor, daß Sie auf Ihr Amt „verzichtet“ haben! Interessant waren überhaupt die Beratungen der letzten Bürgerausschusssitzung, in der die Koalitionsbündnisse eine nicht gelinde Enttäuschung erlebten in der Ablehnung der obigen Ueberschreitung bei dem Gewerbeschulbau. Ja, meine Herren, der Wind hat sich auch in Ladenburg gedreht, da nützt alle Schönwähererei nichts

Schwetzingen Brief

Kein Spritplatz Nr. 2!

Wie bereits in unserem letzten Brief kurz berichtet, hat der Bürgerausschuß den Ankauf des Kaufsiegelgeländes mit starker Mehrheit abgelehnt. Wir begrüßen diesen Beschluß, denn dadurch wurde eine weitere Verschuldung der Gemeinde um mehr als 100 000 RM verhütet. Der Gemeinde wurde damit ein Spritplatz Nr. 2 erspart. Unseres Erachtens dürften nur die günstigen Zahlungsbedingungen und vor allem die Erwerbslosenfrage die Gemeindeverwaltung dazu bewegen haben, dieses Projekt soweit gedeihen zu lassen und sozial Arbeit darauf zu verwenden. Man bedachte dabei nicht, daß trotz allem eine starke Mehrverschuldung eingetreten wäre, die, infolge Zins- und Amortisationszahlungen, ohne weiteres eine Steuerbelastung für die Bürger gebracht hätte. Man komme nicht damit, daß die Beträge aus dem ordentlichen Haushalt entnommen worden wären, wir glauben vielmehr, daß dieser ordentliche Haushalt schon sehr stark in Unordnung geraten ist.

Auch für einen Teil der Wohlfahrts-erwerbslosen wäre die Arbeitsgelegenheit nur vorübergehend gewesen, mit der Bedeutung eines Tropfens auf einen heißen Stein.

Nach einem Wortwechsel mit den Kommunisten, die gerne aus der Bürgerausschusssitzung eine Erwerbslosendemonstration gemacht hätten, trat Bürgermeister Dr. Trautmann sehr warm für die Vorlage ein. Er erwähnte u. a. einen eingegangenen Antrag der Bürgerfraktion und eine Erklärung der Schwetzingen Industrie, die Stellung gegen den Ankauf nahm. Auch unserer Fraktion wurde von dieser Seite aus eine dementsprechende Erklärung überhandt, in der verlangt wurde, daß wir der Vorlage unsere Genehmigung versagen möchten. Dieser Aufforderung hätte es nicht bedurft, da wir ja schon lange entschlossen waren, die Debitbank auf ihrem Steinhaufen sitzen zu lassen. Trotzdem wollen wir den Schwetzingen Industriellen gerne das Recht zugestehen, in aktuellen Fragen entsprechende Stellung zu nehmen. Leider Gottes hat sie das aber in den verflochtenen Nachkriegsjahren nie für nötig gehalten. Die Politik auf dem Schwetzingen Rathaus hätte es bitter nötig gehabt. Es will uns daher scheinen, daß sie in diesem Falle nur als Hilfstruppe für gewisse Sonderinteressen herangezogen wurde. Der „Federführende“ — wie ihn der Herr Bürger-

meister so schön benannte — gibt zu diesen Befürchtungen allen Anlaß. Unser Fraktionsführer Pg. Stober hat es daher vorgezogen, das Kind bei dem richtigen Namen zu nennen und nicht in Rätseln zu sprechen, wie es der Herr Bürgermeister beliebte. Er stellte fest, daß der Federführende Dr. Otto Kleinshmitt heißt. Ein Mann, der in seiner Eigenschaft als früherer Gemeinderat es u. a. fertig brachte, den Ankauf und Abbruch der Spritwerke durchzuführen.

Die Opposition ist konsequenter als Ihre Herren vom Zentrum und der Bankerottpartei.

Wir stellen uns nicht hin und reden goldene Worte gegen die Ueberschreitung, um dann bei der Abstimmung umzufallen. Recht schlichtern waren ja eigentlich die Einwände des Zentrum und die Argumente für die Genehmigung. Hättet Herr übrigens keinen besseren Redner als ausgerechnet Euren famosen Fraktionsführer Herdt, den Schwelgerjohanna des Hauptbeteiligten bei dem Gewerbebesulnebau? — Nun, die Antwort hat man Euch ja gegeben, nur schade, daß sie nicht noch kräftiger ausgefallen ist. Oder fühlte sich Herr Herdt als Vorspender des Gewerbevereins verpflichtet, das Wort zu ergreifen? Dann sagen wir, er hatte kein Recht und keinen Auftrag dazu gehabt. Wir sind nicht gegen den Neubau und noch viel weniger gegen das Handwerk. Jeder Arbeiter ist seines Lohnes wert und der Handwerker soll seine Arbeit gerecht bezahlt bekommen. Wir wenden uns aber mit aller Schärfe gegen das korrupte Submissionswesen des bisherigen Systems, bei dem die Nachforderungen einfach genehmigt wurden. Gerechte Arbeitsverteilung wollen wir bei allgemein angemessenen Preisen, nicht nur wie bisher unter Berücksichtigung des Parteibuches. Wenn wir soweit sind, dann können Sie, Herr Herdt, als Gewerbevereinsvorsitzender wieder mitreden, wenn Ihre Herrlichkeit nicht schon vorher ein Ende genommen hat. — Wie ist eigentlich Ihnen, Herr Becker von der Reichsbannerpartei, Ihre Abreibung mit der Leichenhalle bekommen? Wenn Sie mal 100 000 RM Umlage an die Gemeinde bezahlen, können Sie mal wieder auf Ihren Vorschlag zurückkommen. Ob Sie dann allerdings selbst noch wollen? — Auf die lächerliche Debatte über die Herabsetzung der Gebühren für die Kaufgräber einzugehen, halten wir für sinnlos. Die Stellungnahme unseres Pg. Pohly war ja deutlich genug. — Die „Bubenpartei“ macht Euch scheinbar Euer Spießersdasein etwas unruhig. Wir sind noch nicht am Ende, wir fangen erst an! —

meist so schön benannte — gibt zu diesen Befürchtungen allen Anlaß. Unser Fraktionsführer Pg. Stober hat es daher vorgezogen, das Kind bei dem richtigen Namen zu nennen und nicht in Rätseln zu sprechen, wie es der Herr Bürgermeister beliebte. Er stellte fest, daß der Federführende Dr. Otto Kleinshmitt heißt. Ein Mann, der in seiner Eigenschaft als früherer Gemeinderat es u. a. fertig brachte, den Ankauf und Abbruch der Spritwerke durchzuführen.

Eine Verschuldung der Gemeinde von vielen Hunderttausend Mark und eine ungeheure Zinslast sind das Resultat dieser „Politik“, die nicht zuletzt unseren Gemeindefinanz den Todesstoß versetzt hat.

Zu bekannt sind die Beweggründe für den Feuertreiser dieses Herrn. Unser Pg. Stober hat daher diesen Vortragsführer der Industrie gebührend abgelehnt.

Im übrigen erklärte Pg. Stober, der als erster Redner zur Vorlage sprach,

daß diese beabsichtigten Maßnahmen nur dazu dienen, den Zusammenbruch der Gemeinde und damit des heutigen Systems noch etwas hinauszuschieben.

In nächster Nähe habe man vor ein paar Tagen besseres Ackerland für 48 RM pro qm verkauft, während die Gemeinde nun das Gelände, das mit ein Häufel versteinert und dadurch zum Teil vollständig wertlos sei, für ca. 77 RM pro qm von der Debitbank ankaufen wolle. Dies sei vom kaufmännischen und wirtschaftlichen Standpunkt aus glatter Unsinn. Pg. Stober betonte, daß es unbedingt notwendig sei, für die Wohlfahrts-erwerbslosen entweder durch Arbeitsbeschaffung oder durch sonstige Unterstützung zu sorgen, denn die neuen, vom Landeskommisär festgelegten Fürsorgegelder — ca. RM 15,— pro Woche für eine Familie mit 4 Kindern — könne man nur als Schandlos bezeichnen. Pg. Stober schlug vor, die Wohlfahrts-erwerbslosen, die freiwillig arbeiten wollten, auf dem Umbruchgelände bei Brühl oder für Wegebau und Ausbesserung zu beschäftigen. Der Staat wälze immer mehr Lasten auf die Gemeinden ab, um den finanziellen Zusammenbruch, der längst hätte erfolgen müssen, noch für kurze Zeit zu verschleiern. — Die sachlichen Ausführungen unseres Fraktionsführers hatten anscheinend den Fraktionen, die sich für die Vorlage erwärmt hatten, zu denken gegeben, sodaß man versuchte, mit Anträgen bezügl. Verhandlung auf Preisherabsetzung u. a. mehr, die Situation zu retten. Die Abstimmung ergab jedoch dann, daß die Vernunft siegte und nur die beiden Linksparteien, Sozialdemokraten und Kommunisten, getreu ihren bisherigen Grundrissen, dafür stimmten, während alle übrigen Parteien, darunter auch erfreulicherweise die Mieter, die Vorlage ablehnten.

Am vergangenen Dienstagabend sprach im vollbesetzten Falsenfaal, im Rahmen eines Lichtbildervortrages, Pg. Major a. D. Färholzer-München über „Frontgeist 1914/18 und wer ist sein Erbe?“ Das zahlreiche und gute Bildmaterial, sowie der vortreffliche, von köstlichem Humor durchsetzte Vortrag dieses alten prächtigen Frontoffiziers, umrahmt von Musikvorträgen unserer schneidigen Hauskapelle, riefen immer wieder begeisterte Zustimmung der aufmerksamen Zuhörer und Zuhörer hervor, sodaß der Abend ein voller Erfolg für unsere Bewegung wurde, was rein äußerlich durch verschiedene Neuaufnahmen und eine gute Kampfspende in Erscheinung trat.

Herausgeber und Verleger: Karl Lenz, M. d. R., Heidelberg. Hauptschriftleiter: Dr. W. Rattermann. Verantwortlich für Innen- und Außenpolitik, Badische und Wirtschaftspolitik: Dr. W. Rattermann; für „Die engere Heimat“, „Rheinlande und Bergstraße“, Bellagen und „Paroleausgabe“: Fritz Haas; für Anzeigen: Kurt Ott; sämtliche in Mannheim.

Zahlungs-, Erfüllungsort und Gerichtsstand: Mannheim. Postcheckkonto: 6775 Ludwigslofen. Buchdruckerei Schmalz & Laßinger, Mannheim.

Warum sollst du das Warenhaus meiden?



So haben Juden Jesus an's Kreuz genagelt. Wir sterben die Christen zur Weihnachtsmesse jüdischer Wohnhäuser. Und hier die letzte Scheit eines kleinen Geschäftsmannes als Folge geschäftlicher Warenhauspolitik

Weihnacht!

Soll das urdeutsche christliche Weihnachtsfest auch dieses Jahr wieder ein Triumph „Aljudas“ werden? Soll das jüdische Warenhaus Orgien feiern und der deutsche bodenständige Geschäftsmann unter der Steuerlast zusammenbrechen?

Wenn nicht, deutscher Volksgenosse, deutsche Hausfrau und Mutter, heißt Deine Pflicht:

Zu jeder Zeit, ganz besonders aber zum Weihnachtsfest nur deutsche Ware und nur aus deutschem Geschäft!

Gerade die Geschäfte der „deutschen Staatsbürger jüdischen Glaubens“, welche zu anderer Zeit wegen „hoher israelitischer Feiertage“ geschlossen sind, haben es dieses Jahr am notwendigsten, in Familiensinn, Weihnachtsstimmung usw. zu machen.

Mannshöhe Weihnachtskerzen, ganze Wälder von Christbäumen, Sterne, Weihnachtsmänner und festliche Dekorationen sollen dem kaufenden Publikum die Illusion vortäuschen, als seien die Ladeninhaber mit dem Herzen dabei, das christliche Weihnachtsfest im überkommenen Sinne zu feiern, ja man entblödet sich nicht einmal, in Ramschpalästen Weihnachtskrippen aufzubauen. Wie war das doch zu Lebzeiten Christi? Entweihte man da nicht auch den Tempel zu einer Wechsler- und Trädlerbude, sodas der Heiland in gerechtem Zorn den ganzen Spuk zum Tempel hinaustrief? Heute wie vor 2000 Jahren!

Hinter dem Festeszauber grinst die Frage des materiellen — Redbach witternden geriffenen Geschäftsjuden,

für den deutsche christliche Feste wie Weihnachten, Neujahr, Ostern und Pfingsten nur dazu dienen, Riesengewinne einzuhelfen und Festesstimmung und Festesfreude in klingende Münze umzufälschen.

Der frivole Ausspruch eines Juden: „Es sei schade, das die Maria nicht einem 2. Kinde das Leben gegeben hat, sonst hätten wir zweimal Weihnachten im Jahr“,

sollte eigentlich auch dem einfältigsten deutschen Volksgenossen und Käufer die Augen darüber öffnen, was es mit der Teilnahme der Ausländer an deutschen Festen für eine Bewandnis hat. Genau so wenig nämlich, wie ein Chinese, Japaner, Neger oder Eskimo eine deutsche Weihnacht in ihrer Größe empfinden und innerlich erleben kann, genau so wenig bedeutet sie ideell dem Juden, der dem Empfinden der deutschen Volksseele teilnahmslos, ja sogar feindselig gegenübersteht, es sei denn, das er Empfindungen und Gefühle, deutsches Innenleben verschachern kann gegen gleichendes Gold.

Nur noch Tage trennen uns vom Heiligen Abend. Der Gruß der Engel: „Friede auf Erden“ geht wie grausamer Hohn allen denen in den Ohren, die im Daseinskampf zermürbt, trostlos, hoffnungslos in die Zukunft schauen mögen. Frau Sorge ist der tägliche Begleiter von Millionen deutscher Volksgenossen. Sie alle sind Brüder und Schwestern, Söhne einer deutschen Mutter und haben Anrecht auf das Leben, Anrecht auf ein bißchen Glück gleich Dir.

Der deutsche Geschäftsmann ist — nicht zuletzt durch Deine Schuld, der Du die Warenhauspaläste dem gediegenen Spezialgeschäft bei Deinen Einkäufen vorgezogen hast — am Ende seiner Kraft angelangt.

Ihm droht reißender Ruin, wenn nicht in letzter Stunde die Vernunft und Einsicht siegt, die jedem Deutschen sagen muß: Geht es dem ganzen Volke gut, so hat auch der Einzelne sein Auskommen. Das deutsche Volk ist eine Not- und Schicksalsgemeinschaft, auf Gedeih und Verderb miteinander verbunden.

Deutscher Volksgenosse, sei auch im Unglück stolz darauf, das Du ein Deutscher bist und handle deutsch.

Nur dann hast Du ein Recht zu feiern in Wahrheit eine deutsche Weihnacht.

Schlafzimmer

Ob Isolation oder Dekoration, 1. Schlaf, brauchen Sie immer, wenn Sie heiraten. Keine Reformordnung wird Ihnen darüber hinwegreden, natürlich müssen Sie verstehen, daß Sie Ihr Leben nicht richtig einlegen und nicht viel dafür erhall. Geld hat nämlich heute einen hohen Wert. Das heißt können Sie sich einmal hierher zu schauen, daß Sie außerdem gut erhaltene Schlafzimmer 1. Preise von RM 112,- gegen sofortige Kasse, an. Das Zimmer hat einen großen Zeller, Rührer, mit schwerem Bett, 2. zusammengeklappt, Bettstellen 1. Bettstompe m. echt weißem Marmor u. einem beigen Kissen, 2. Nachtschubel und 2. Stühle. Um den besten Zimmer wollen Sie sich anschauen, jetzt wenn Sie es nicht sofort brauchen. In fast jeder Haushaltung kann man ein solch. Zimmer unterhalten.

Landes

Mannheim-Lindenhof, Belenstr. 2 (alte Delfobst) direkt hinterm Hauptbahnhof. Öffnet von 8-7 Uhr.

Wir brauchen dringend

GELD

um neue Einkäufe machen zu können. Wir verkaufen einen großen Posten

Nähmaschinen

zu Preisen, über die jeder Kunde staunt. Versuchen Sie diese

Seltene Gelegenheit

nicht. Die Auswahl ist so groß, daß wir hier nicht alles auflisten können. Nur einige Beispiele:

Nähmaschinen

mit 10 Jahre Garantie fabrikneu, mittel Größe . . . RM 89
sticht u. stopft . . . RM 110
versenkbar . . . RM 125
„ m Rundschiff RM 145
usw. Auf Wunsch werden gek. Maschinen bis Weihnachten zurückgestellt.

Pfaffenhuber

H 3, 2 478

Radio

Netzempfänger, 2-4 Röhren, neu, spottbillig, mit Lautsprecher zu verkaufen. Bei Teilsahlung monatl. 10 M. Schrankgrammophon m. 20 Platt. 50 M. Holtzmann, N 7, 2, 5. St.

Weinhaus Astoria
Kunststr. C 3, 10 Tel. 28243
Blaue Grotte u. Hölle
Täglich Künstlerkonzert
Beate Wachenheimer und Zeller im Ausschank 460

Bäckerei Fritz Andermann
Schwehingen, Mannheimerstr. 7
Telefon 593
empfiehlt Nachwaren aller Art in guter Ausführung — 2 mal täglich frische Brötchen
Unter den Christbaum nur Geschenke von Christen!

Adam Ammann
Mannheim, Qu 3, 1 Tel. 33789
Spezialhaus für Berufs-Kleidung
Berufsmäntel für Damen- und Herren
Blaue Arbeiter-Anzüge von RM 3.70 an
Loden-Joppen / Unterkleidung

Inserieren bringt Gewinn

Total-Ausverkauf
wegen Geschäftsaufgabe
Bedeutend ermäßigte Preise
Groß-Spielwaren wie Kinderfahrzeuge, Schaukelpferde, Kauffäden, Puppenküchen, Puppenwagen, Puppen usw.
20-25% Rabatt
Wählen Sie die Vormittagsstunden und benutzen Sie diese günstige Gelegenheit
Nürnberger Spielwarenhäuser
D 1, 4 am Paradeplatz

Offenbacher Lederwaren
Schul-Ransens und -Mappen, Lederwaren, Reise- und Hand-Artikel
Lorenz Schütz
Mannheim R 3, 12
Telefon Nr. 33797

Sonder-Angebot
in Herren - Stoffen Konfektion Wäsche
Evertz & Co.
Mannheim, E 3, 16

Kolonialwaren- u. Lebensmittelgeschäft
11 Jahre in einer Hand mit 3 Zimmerwohnung, billige Miete, Tagelohn 80 RM, samt Einrichtung und Waren zum Preis von 3200,- RM wegen Alter, Krankheit und Wegzug sofort zu verkaufen.
466 Adress mit nachweisbarem Kapital durch das alleinvertrugte
Immobilien-Büro Carl Weber
P 4, 13 Strohmart. Telefon 24975

Prima Lebensmittelgeschäft
mit 2 Zimmerwohnung, Miete 120 RM, Mindestlohn 120 RM pro Tag, Verdienst bis 30 RM mit Einrichtung und Waren zum Spottpreis von 5000 RM wegen Wegzug zu verkaufen. In System. Nachweisbar Kapitalverfügbare Interessenten wenden sich an das alleinvertrugte
466
Immobilien-Büro Carl Weber
P 4, 13 Strohmart. Telefon 24975

Herde, Oefen, Gasherde
kaufen Sie sehr vorteilhaft bei
Karl Rudolf südd. Herdvertrieb
Büro u. Lager: Belenstr. 2, alte Ullah. Mannheim E 3, 1 (Laden)

Nur kurze Zeit
Wir geben bis zu
60%
Nachlaß auf
Musik-Apparate
Tischapp. v. M. 10,- an
Koffler v. M. 10,- an
Schränke v. M. 44,- an
Modelle von M. -20 an
Albums von M. 1.50 an
Violinen von M. 8,- an
V-Kasten v. M. 8,- an
Nur bei
Dell & Stoffel, K 2, 12
Reparaturen billigst

Weihnachts-Geschenke
Carl Morjé
Aussteuern Herrenwäsche - Trikotagen
Qu 1, 17-18

Luise Rullmann
Mhm.-Feudenheim
Schwanenstr. 60
empfiehlt 517
Kolonialwaren
Lebensmittel
Zigarren
Zigarretten
Weine und Liköre
Obst u. Süßfrüchte

75. Folge
Die neue...
der Tages...
deutschen...
Sie ist die...
je zugemutet...
Brüning und...
finanziellen...
verzweifelter...
Löhne von...
werden aufge...
beitsverhältni...
weltere 9 P...
eine mehr a...
Requivalent...
die dem deut...
hingegen die...
und Mietfein...
andererjeung...
geht durch
legt das V...
abertlangten...
kümmerlichen...
Deutschland...
Blut getragen...
weil Millionen...
beispiellose...
des Leidens...
Das R...
politik
Die Minister...
lamentarischer...
über die S...
Den nachnov...
um das Ver...
die Zustimmung...
noch, im S...
sich daran n...
Die Reib...
lichen Ein...
schlossen, wel...
schreibt —
kommenden...
übernehmen...
und Staatsfi...
der Anfang...
Das V...
opfern,
Das deutsche...
zahlen um d...
nationalen...
Reparationen...
Der Her...
halten, bei...
sich zu einem...
Deutschlands...
auffallend ein...
Schluß zu m...
die das deu...
flüchtete sich...
„Einsehen...
nur an die...
Statt zu...
seines F...
vor, geg...
so
Heer Brüning...
nungsstich...
Seine Attac...
die parlamen...
Reichstag an...
Das Ed...
Die SPD...
gegen Hit...
den neuen U...
sich nun ger...
Ratnei ordnu...
doch der Re...
sozialismus...
sich die „Vol...